DIE
SUBSTANTIVFLEXION
SEIT MITTELHOCHDEUTSCHER ZEIT

I. TEIL

MASCULINA

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITAT ZU GIESSEN

VORGELEGT

VON

HERMANN MOLZ
AUS DARMSTADT

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1902

Die Wissenschaft giebt Dem, welcher in ihr arbeitet und sucht, viel Vergnügen, Dem, welcher ihre Ergebnisse lernt, sehr wenig.

Fr. Nietzsche M. A. I. 235.

Meiner Mutter.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41538118_0085

DIE SUBSTANTIVFLEXION SEIT MITTELHOCHDEUTSCHER ZEIT.

I. teil: Masculina.

Aus dem begriff der schriftsprache als kunstsprache ergibt sich die tatsache, dass diese den verschiedensten einwirkungen von seiten der mundarten ausgesetzt ist. Zahlreiche schwierigkeiten bieten sich bei der erklärung der nhd. sprachlichen verhältnisse, wenn man unmittelbar an die sprache der mhd. klassiker anknüpft. Erst die erforschung der mundarten hat neue ausblicke eröffnet und zur erkenntnis mancher erscheinungen geführt. Seit Jacob Grimm bis auf die gegenwart hat es nicht an gelungenen versuchen gefehlt, eine brücke zwischen nhd. und mhd. sprachniedersetzung zu schlagen. Für die ganze nhd. epoche aber — ich meine die zeit von 1350—1800 — ist das gebiet der formenlehre noch nicht behandelt worden. In der vorliegenden arbeit habe ich mir die aufgabe gestellt, einen teil dieses zweiges der nhd. grammatik im zusammenhang zu betrachten: es ist die flexion des substantivs.

In der einleitung überblicke ich zunächst die abhandlungen, die sich mit dem gegenstand beschäftigen, und suche den wert ihrer ausführungen für meine darstellung zu bestimmen. Daran wird sich die aufzählung sprachwissenschaftlicher einzeluntersuchungen schliessen, die für die nhd. zeit recht zahlreich sind, für mein thema indes wegen der unzulänglichkeit ihres materials oft im stiche lassen. Es folgen die angaben der von mir geprüften texte und daran reihen sich zum schlusse der einleitung die titel der älteren grammatiken, deren regeln zur ergänzung der aus den texten gewonnenen resultate nicht durften übersehen werden.

In betreff der citate ist folgendes zu bemerken:

Die angaben des fundortes sind meist unterblieben, wenn eine form aus Gortzitza, Kehrein oder einer andern darstellung entlehnt wurde. Aber auch bei einigen von mir selbst untersuchten texten sind leider die belegstellen nicht notiert worden. So bei Rosenblut, Folz, Purgoldt, Pauli, Manuel, Alber, Julius von Braunschweig, Mathesius und Ayrer. Ich verfuhr bei der prüfung der denkmäler natürlich statistisch, unterliess aber im anfang, durch falsche vorbilder verleitet, die genauere aufzeichnung des fundortes jeder form. In diesem falle nun bitte ich um glauben. Dem wissenschaftlichen wert der darstellung geschieht darum kein abtrag; da, wo meine notizen für die lexikographie interesse beanspruchen dürfen, sind die belegstellen aufgezeichnet. Für die belegstellen galt mir bei allen denkmälern dasselbe princip: die erste zahl gibt die seite an, die zweite die zeile. Ein stern hinter einem citat bedeutet, dass die betr. form im reim steht.

Arbeiten über die nhd. substantivflexion.

W. O. Gortzitza, Die nhd. substantivdeclination. 1. teil, progr., Lyck 1843. 2. teil, Herrigs archiv 16, 405ff. 3. teil, progr., Lyck 1866. Gortzitzas arbeiten sind besonders für die zeit der blüte der deutschen literatur als sammlungen von hohem werte. Ihnen verdanke ich im wesentlichen die citate aus den werken von Herder, Wieland, Goethe, Schiller u. a.

J. Kehrein, Grammatik des 15.—17. jh.'s. 1, § 267—318. Die sammlungen Kehreins waren zur ergänzung meiner eigenen untersuchungen willkommen. Albrecht von Eyb, Aventin, Sachs, Moscherosch sind aber von neuem geprüft, wodurch zugleich ein massstab für die zuverlässigkeit von Kehreins citaten gewonnen wurde.

Klaudius Bojunga, Die entwicklung der nhd. substantivdeclination, Leipzig 1890. Burdach hatte ohne zweifel auch Bojungas abhandlung im auge, als er von einzeln verdienstlichen specialuntersuchungen auf dem gebiete der nhd. sprache redete. Bojunga hat, anknüpfend an die forschungen von Paul und Behaghel, die associativen und lautphysiologischen vorgänge in der nhd. substantivflexion dargestellt. Der weg, den Bojunga in dieser beziehung eingeschlagen, ist auch von mir

verfolgt worden. Auf seine untersuchung muss ich also ein für allemal verweisen. Das material indes, auf das sich Bojungas erörterungen gründen, kann nicht als genügend bezeichnet werden. Der mangel an ausreichender lectüre hat den verf. zuweilen zu irrigen schlüssen geführt. Auch die heimat und damit die dialektischen eigentümlichkeiten der einzelnen schriftsteller haben bei Bojunga nicht die gebührende beachtung gefunden. Trotzdem bietet das ganze der arbeit eine so reiche fülle von sicheren ergebnissen, dass ich den ins allgemeine gehenden theoretischen erörterungen nicht allzu viel neues hinzufügen kann.

O. Behaghel, Pauls Grundr. 1^2, 752 ff.

Endlich muss hier noch erwähnt werden W. Friedrich, Die flexion des hauptworts in den heutigen mundarten, Giessener diss., Halle 1901. Die arbeit Friedrichs, die eine zusammenfassung der in der modernen dialektliteratur zerstreuten angaben über die flexivischen erscheinungen des hauptworts in den mundarten darstellt, ist zur ergänzung meiner ausführungen herangezogen. Oft genug stehen die bei Friedrich erwähnten tatsachen auch mit meinen ergebnissen in einklang. Der vergleich des heute in der mundart bestehenden und der in unsern texten begegnenden erscheinungen wird in diesem falle einen rückschluss auf den zeitpunkt gestatten, seit welchem die mundart sich in ihren heutigen bahnen bewegt. So wird auch Friedrichs arbeit dazu beitragen, manche wandlungen, die sich in unserer nhd. substantivflexion vollzogen haben, ins rechte licht zu rücken.

Da aber alle natürliche sprachentwicklung einem ununterbrochenen wandel unterworfen ist, werden die angaben Friedrichs häufig mit den in meinen texten landschaftlich begrenzten eigentümlichkeiten nicht übereinstimmen. Dem gegenüber soll meine arbeit gleichsam die geschichte der flexion auch in den schriftsprachen der einzelnen dialektgebiete aufzeigen bis zu dem zeitpunkt, wo die im wesentlichen auf md. grundlage beruhende nhd. bildungssprache sich bahn zu brechen beginnt; d. h. nach dem auftreten Luthers. Ich rede ausdrücklich von der flexion der schriftsprachen einzelner dialekte. Denn es darf als ausgemacht gelten, dass die sprache eines Eyb, Pauli, Aventin oder irgend eines andern autors aus der frühnhd. zeit

weit entfernt gewesen ist, die reine heimische mundart widerzugeben. Wann lagen die in der abhandlung Friedrichs gezeichneten flexivischen verhältnisse in den mundarten vor? Zu welchem zeitpunkte gaben die mundarten die casusunterscheidung auf? Diese fragen lassen sich an der hand der erwähnten dissertation durch eine sorgfältige prüfung solcher denkmäler, die besonders mundartliches gepräge tragen, einer sicheren lösung zuführen. Die beantwortung dieser fragen greift über mein thema hinaus. Vielleicht kann bei anderer gelegenheit darauf eingegangen werden.

Schliesslich ist es noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass bei der reflexion über die gestaltung, den aufbau einer schriftsprache psychologische erwägungen in höherem grade am platze sind als bei der erklärung dialektischer eigentümlichkeiten. Die mit der niederschrift eines wortes zusammenhängender rede verbundene musse und überlegung weckt weit mehr die erinnerungsbilder verwanter vorstellungskategorien als die raschheit des gesprochenen wortes. Dazu wäre vor allem die behandlung der mhd. schwachen masculina in den mundarten (Friedrich s. 40. 46) und in der schriftsprache (s. unten unter 'masculina mit *-en*-suffix') zu vergleichen.

Vorarbeiten.

J. Grimms darstellung der nhd. sprache in seiner Deutschen grammatik leidet unter dem allgemeinen mangel seiner zeit an genauerer kenntnis der schriften des 14.—17. jh.'s. Dieser lücke ist sich Grimm bekanntlich wol bewusst gewesen. Er gibt, Gr. vorr. XI dem wunsch ausdruck, dass andere unser wissen von dem werden der schriftsprache durch sprachliche untersuchungen der schriften jener zeit des übergangs vertiefen möchten. Dem rufe des meisters folgte als erster K. A. Koberstein, der in den jahren 1828—1852 mit seinen untersuchungen Ueber die sprache des österreichischen dichters Peter Suchenwirt den reigen der einschlägigen sprachwissenschaftlichen monographien eröffnete. Im jahre 1844 hat Fr. Pfeiffer in der einleitung zu Boners Edelstein s. X von neuem die wichtigkeit sprachlicher untersuchungen der schriftlichen denkmäler der in rede stehenden periode betont. Die gegebenen anregungen sind auf fruchtbaren boden gefallen. Aus der

grossen zahl der bis jetzt erschienenen hierhergehörigen abhandlungen sind in meiner darstellung folgende benutzt: über

Abraham a Santa Clara: C. Blanckenburg, Ueber die sprache Abrahams, Halle 1897. — F. Lauchert, Ueber die sprache Abrah., Alem. 17, 77 ff.

Alberus, Erasmus: W. Fundinger, Die darstellung der sprache des Erasmus Alb., Freiburg 1892.

Dornblüth, Augustin: C. Boucke, Dornblüths Observationes, Freiburg 1895.

Elisabeth Charlotte von Orléans: A. Urbach, Ueber d. sprache in den deutschen briefen der herzogin Elis. Charl. v. Orl., Greifswald 1899.

Goethe: A. Lehmann, Goethes sprache und ihr geist, Berlin 1852. — E. Albrecht, Zum sprachgebrauch Goethes, Crimmitschau 1877. — Erich Schmidt, Anz. fda. 20, 310. — Paul Knauth, Goethes sprache und stil im alter, Leipzig 1898.

J. Grimm: K. G. Andresen, Ueber die sprache Grimms, 1869.

Haller: Horak, Die entwicklung der sprache Hallers, Bielitz 1890 f.

Herder: Th. Längin, Die sprache des jungen Herder in ihrem verhältnis zur schriftsprache, Freiburg 1891.

Heribert von Salurn: Adolf Hueber, Ueber H. v. Salurn, Innsbruck 1872.

Kaufringer: K. Euling, Ueber sprache und verskunst Kaufringers. Lingen 1899.

H. v. Kleist: G. Minde-Pouet, H. v. Kleist, seine sprache und sein stil, Weimar 1892.

Klopstock: Würfl, Ueber Klopstocks poetische sprache, Herrigs arch. 64, 271—340. 65, 250—320.

Lessing: Fr. Tyrol, Lessings sprachliche revision seiner jugenddramen, Berlin 1893.

Luther: K. Franke, Grundzüge der schriftsprache Luthers, Neues Laus. mag. 24 (1888). — G. Kiessling, Bibelsprache und mhd., 6. Jahresb. d. sem. zu Zschopau 1876. — O. Hertel, Die sprache Luthers im Sermon von den guten werken, Zs. fdph. 29, 433 ff. — [Nicht zugänglich war mir W. W. Florer, Substantivflexion bei M. Luther (Bibelausg. 1545), Ann Arbor 1899 (diss. der Cornell univ.)].

Thomas Murner: Fr. Lauchert, Studien zu Thomas Murner, Alem. 18, 139 ff. 283 ff. 19, 1 ff.

Schiller: F. M. E. Kasch, Mundartl. in der sprache Schillers, Greifswald 1900.

Suchenwirt: C. A. Koberstein, Quaestiones Suchenwirtianae spec. II. Numburgi 1842.

Volksbuch vom Dr. Faust: Edwin Hagfors, Die substantivdeclination im Volksb. v. dr. F., Mémoires de la société néo-philologique à Helsingfors 2 (1897), 65 ff.

Unter diesen verdienen die arbeiten von Blanckenburg, Andresen, Horak, Würfl, Franke, Hertel, Lauchert,

Kasch und Hagfors als für unsere abhandlung besonders wertvoll hervorgehoben zu werden.

Untersuchte texte.

Selbst untersucht habe ich:

14. jahrhundert: Ulrich Boner, her. v. Franz Pfeiffer. — Matthias Beheims Evangelienbuch, her. v. Bechstein. — Urkunden in Weizsäckers Reichstagsacten ä. r. 1 und bei Janssen, Frankfurts Reichscorr. 1.

15. jahrhundert: Urkunden bei Chmel, Urkunden, briefe und zur geschichte Maxim. (Bibl. d. lit. ver. 10) und im Urkundenbuch der stadt Arnstadt (Thür. geschichtsquellen 1). — Joh. Purgoldt, Rechtbuch (Sammlung der rechtsquellen 2). — Chroniken deutscher städte: Augsburg 1. 3. 5, Nürnberg 4. 5, Mainz 1. — Stretlinger chronik (um 1450) her. v. Bächtold (Bibl. älterer schriftw. d. deutschen Schweiz 1). — Michael Beheim, Buch v. d. Wienern (1466), her. v. Karajan. — Hans Rosenblut, in der Bibl. des lit. ver. bd. 28. 29. no. 5. 16. 39—42. 45. 47—49. 65—104. 116. bd. 30, s. 1083—1185. — Hans Folz, ebda. bd. 28. 29. no. 1. 7. 38. 44. 60. 112. bd. 30. s. 1197—1323. — Niklas von Wyle, Translationen, ebda. bd. 57. — Buch der beispiele der alten weisen (1481), ebda. bd. 56. — Sebastian Brant, Narrenschiff, her. v. Zarncke. — Albrecht von Eyb, Ehebüchlein und dramenübertragungen, in den Schriften z. germ. phil., her. von M. Roediger, h. 4 f. — Ulrich Füeterers prosaroman von Lanzelot, her. von A. Peter (Bibl. d. lit. ver. bd. 175).

16. jahrhundert: Chroniken deutscher städte: Augsburg 4, Mainz 2. — Die geschichten und taten Wilwolts von Schaumburg (Bibl. d. lit. ver. bd. 50). — Sterzinger spiele (1510—1511), her. von O. Zingerle (Wiener neudrucke 9). — Weisskunig, her. von A. Schulz, Wien 1888 (Jahrbuch der kunsthistorischen samml. des allerh. kaiserhauses bd. 6). — Joh. Pauli, Schimpf und ernst (Bibl. d. lit. ver. bd. 85). — Niklas Manuel, Bibl. ält. schriften der deutsch. Schweiz 2 (1878). — Joh. Turmair gen. Aventinus, Baierische chronik, her. von M. Lexer, 1, 2 (München 1883), s. 581—903. — Justus Jonas, Briefwechsel, ges. von Gustav Kawerau, Halle 1885. — Erasmus Alberus, Wider die verkehrte lehre der Carlstadter, 1556. — Paul Rebhuhn, Dramen (Bibl. d. lit. ver. bd. 49). — Zimmerische chronik 1 (Bibl. d. lit. ver. bd. 91). — Hans Sachs, Werke bd. 16 (Bibl. d. lit. ver. bd. 179). — Burkhard Waldis, Esopus, Deutsche bibliotkek 1, 1, 1—292. — Nicolaus Herman, Die sonntagsevangelien, Bibl. deutscher schriftsteller a. Böhmen bd. 2 (1895). — Joh. Mathesius, Werke, Bibl. deutsch. schriftst. aus Böhmen bd. 4. 9. — Heinrich Julius von Braunschweig, Dramen (Bibl. d. lit. ver. bd. 36). — Cyriacus Spangenberg, Von der musica und den meistersängern (Bibl. d. lit. ver. bd. 62). — Jacob Ayrer (Bibl. d. lit. ver. bd. 78—80). — Nicodemus Frischlin, Deutsche dichtungen (Bibl. d. lit. ver. bd. 41). — Georg Rollenhagen, Froschmeuseler, her. von K. Goedeke (Leipzig 1876), s. 1—150.

17. und 18. jahrhundert: Joh. Rud. Fischer, Letzte weltsucht und teufelsbrut, Ulm 1623. — Martin Opitz, Buch von der deutschen poeterei,

1624 (Hall. neudr. 1). — J. M. Moscherosch, Wunderliche und wahrhaftige gesichte Philanders von Sittewald, Strassburg 1643, t. 1. — Simon Dach, Gedichte, her. von H. Oesterley (Bibl. d. lit. ver. bd. 130), s. 91—290. — Marino Kalloandro, Nürnberg 1656, 2 teile. — Andreas Gryphius, Trauerspiele (Bibl. d. lit. ver. bd. 162), s. 1—100. — Christian Weise, Die drei ärgsten erznarren, 1673 (Hall. neudr. 12—14). — Daniel Casper von Lohenstein, Grossmütiger feldherr Arminius oder Herrmann, Leipzig 1689, s. 1—150. — Amandus de Amando, Der verliebte Europäer, Wien 1682. — David Georg Morhof, Unterricht von der teutschen sprache und poesie, Kiel 1682. — Christian Reuter, Schelmuffsky. Lustspiele: Die ehrliche frau. Frau Schlampampe (Hall. neudr. 57. 58. 59). — Chronik der gesellschaft der mahler, 1721—1722, Bibl. ält. schriftw. d. deutschen Schweiz 2. serie, h. 1 (1887). — Parnassus boicus oder neu eröffneter musenberg bd. 2. 3, München 1723—1726. — (Georg Litzel), Der undeutsche katholik durch Megalissus, und im anhang: Jesuitenpoesie, Jena 1731.

Für die wahl der untersuchten texte sind die von Burdach, Kluge, Schröder, v. Bahder (in der einleitung zu seinen Grundlagen des nhd. lautsystems) aufgestellten gesichtspunkte massgebend gewesen. Vgl. die literaturangaben in Pauls Grundr. 1^2, 674.[1])

Aeltere grammatiker.

Von älteren grammatikern wurden zu rate gezogen:

J. Ch. Adelung, Lehrgebäude der deutschen sprache, bd. 1, Leipzig 1782. — K. Fr. Aichinger, Versuch einer deutschen sprachlehre, Frankfurt und Leipzig 1753. — Laur. Albertus, Deutsche grammatik, her. von C. Müller-Fraureuth, Strassburg 1895. — J. Bödiker, Grundsätze der deutschen sprache, Cölln a. d. Spree 1690; vermehrt durch Frisch, Berlin 1729; durch neue zusätze vermehrt von Joh. Jac. Wippel, Berlin 1746. — (Braun),

[1]) Den dort angeführten schriften seien die folgenden hinzugefügt: R. von Raumer, Ueber die entstehung der nhd. schriftsprache, in dessen Gesammelten sprachw. schriften (1863), s. 189 ff. — Ders., Das deutsche wörterbuch der gebrüder Grimm und die entwicklung der nhd. schriftsprache, ebda., s. 331 ff. — W. Scherer, Die deutsche spracheinheit, vorträge und aufsätze (1874), s. 45 ff. — E. Wülcker, Luthers stellung zur kursächsischen kanzleisprache, Germ. 28, 191 ff. — Eugen Wolf, Ueber Gottscheds stellung in der geschichte der deutschen sprache, Festschr. für R. Hildebrand (1894), s. 208 ff. — Bruno Arndt, Der übergang vom mitteldeutschen zum neuhochd. in der sprache der Breslauer kanzlei, Breslau 1898 (dazu vgl. die rec. von W. Scheel, Zs. fdph. 31 (1899), s. 514 ff.). — J. Luther, Die reformationsbibliographie und die geschichte der deutschen sprache, Berlin 1898. — E. Schröder. Rec. von Lindmeyrs diss. über den wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks übersetzung des Neuen testaments, Gött. gel. anz. 162 (1900), 274 ff.

Anleitung zur deutschen sprachkunst, München 1765. — Jac. Brücker, Teutsche grammatik, Frankfurt 1620. — J. Clajus, Deutsche grammatik (1578), her. von Fr. Weidling, Strassburg 1894. — Nath. Duesius, Compendium grammaticae germ., Amstelodami 1668. — Girbert, Grammatik, Mühlhausen i. Th. 1653. — J. Chr. Gottsched, Vollständige und neuerläuterte deutsche sprachkunst, 6. aufl., Leipzig 1776. — Chr. Gueintz, Deutscher sprachlehre entwurf, Cöthen 1641. — Joh. Mich. Heinze, Anmerkungen über herrn prof. Gottscheds deutsche sprachlehre, Gött. und Leipzig 1759. — Jac. Hemmer, Deutsche sprachlehre, Mannheim 1775. — Chr. Fr. Hempel, Erleichterte hochdeutsche sprachlehre, Frankf. und Leipzig 1754. — Die teutsche *Grammatica* von dem *Informatore* der teutschen sprache bei dem Petersb. gymnasium. Gedr. bei d. akademischen buchdruckerei, Petersb. 1730 (citiert Russ. gramm.). — Joh. Hel. Meichsner, Handbüchlein, 1564. — Joh. Nast, Der teutsche sprachforscher, 1. teil, Stuttg. 1777. — Alb. Oelinger, Deutsche grammatik, her. von W. Scheel, Halle 1897. — Is. Pölmann, Neuer hochdeutscher Donat, zum grund gelegt der neuhochd. grammatik, Berlin 1671. — J. S. V. Popowitsch, Die notwendigsten anfangsgründe der teutschen sprachkunst, Wien 1754. — St. Ritter, Grammatica germanica, Marpurg 1616. — H. Schoepf, Institutiones in linguam germanicam sive allemannicam, Mainz 1625. — J. G. Schottel, Ausführliche arbeit von der teutschen haubtsprache, Braunschweig 1663. — J. C. Stieler (der Spate), Kurze lehrschrift von der hochteutschen sprachkunst (anhang zu seinem wörterbuch). — J. B. Thomasinus, Nouvelle grammaire allemande, Basle s. l. Rhin 1692. — J. G. H. Weber, Deutsche sprachkunst, Frankf. a. M. 1759.

Einige ältere werke waren mir nicht zugänglich; andere boten nichts wesentliches.[1]) Wichtig für meine untersuchung waren dagegen in erster linie die grammatiken des 18. jh.'s, deren entstehung wol meist auf Gottscheds energisches eintreten für eine geregelte gemeinsprache zurückzuführen ist. Es sind dies die werke von Aichinger, Braun, Hemmer, Nast und Popowitsch. Diese lehnen sich in ihren ausführungen sicher an Gottsched an, dessen Grundlegung einer deutschen sprachkunst bereits im jahre 1724 erschienen war. Aber gerade auf dem gebiete der declination zeigen sich bei ihnen wichtige abweichungen von Gottsched, die mundartlichen einfluss widerspiegeln.

Welch wichtige rolle Adelung bei der regelung der flexivischen verhältnisse des nhd. substantivs gespielt hat, wird dem auge des aufmerksamen lesers nicht entgehen. Er war

[1]) Dahin gehören: Fabian Frank, Deutscher sprach art und eigenschaft, 1531. — Deutsche sprachkunst, Halle 1630. — Neue kurze und deutliche sprachkunst, Regensburg 1687.

es, bei welchem sich selbst unsere grossen dichter in fällen des zweifels rats erholten.

Wörterbücher.

Neben dem Deutschen wörterbuch der brüder Grimm, wurden die älteren wörterbücher von Dasypodius, Maaler Henisch, Stieler, Steinbach und Frisch zur ergänzung herangezogen.[1])

Anlage.

Was die anlage meiner arbeit im ganzen betrifft, so mussten für die einteilung in flexionsklassen zunächst die nhd. verhältnisse massgebend sein. Innerhalb dieser klassen bildet dann das mhd. die weitere grundlage. Freilich ist es nicht immer möglich, die mundartlichen besonderheiten der einzelnen denkmäler von dieser basis aus zu erklären. Wenigstens ist nicht immer mit sicherheit zu entscheiden, inwieweit seit älterer zeit eine sonderentwicklung in einzelnen dialekten stattgefunden hat. Doch sind diese fälle selten.

Den mannigfachsten einflüssen waren die flexivischen gruppen unter sich ausgesetzt. Berührungen und übergänge dieser art werden, sofern sie nur vereinzelt auftauchen und nicht zur ausbildung von besondern klassen führen, bei der darstellung der entwicklung jeder einzelnen klasse mit erwähnt werden: so wird z. b. der pl. *armen* seine stelle bei der behandlung der männlichen *a*-stämme finden, und nicht bei der mischklasse der masculina; ebenso der pl. *ärme* nicht bei den *i*-stämmen. Durch diese art der behandlung wird es leichter, den umfang der associativen vorgänge zu verfolgen, denen jede gruppe ausgesetzt gewesen ist.

I. Umlautsfähige *a*-stämme.

Die zahl der nach dem reinen typus der *a*-stämme flectierenden wörter ist durch die weite ausdehnung des umlauts stark vermindert worden. Schon im mhd. gab es deren relativ nur wenige. Aber ihre anzahl wurde durch den übertritt einer reihe von *i*-stämmen, durch den anschluss einer anzahl schwacher masculina und einer menge von fremden wörtern vermehrt.

[1]) Andere benutzte schriften werden im laufe der darstellung namhaft gemacht werden.

1. Mhd. *a*-stämme, die sich im nhd. behauptet haben: *arm, gurt, halm, hund, krach, laut, punkt, schuh, tag, thron, tod.*

Die *a*-stämme sind bei der entwicklung des deutschen bis zum nhd. herab mannigfachen schwankungen unterworfen gewesen. Am häufigsten treten sie zur flexion der *i*-stämme über, deren numerisches übergewicht die *a*-stämme zur annahme des umlauts drängte. Die folgende übersicht zeigt, wo und wann diese berührung auch in literarischen erzeugnissen eine rolle gespielt hat.

Bairisch: *ärme* Braun; — *hälme* Braun; — *kirchtägen* Oest. weist. 294, 39; *täg* Sterz. sp. 272, 274, Weiskunig 6, 21. 325, 8; *landtägen* Chmel (1513); *reichstäg* Aventin 663, 2; *täg* Aventin 839, 24; *täg, tägen* Abraham; *tägen* Parn. boic. 2, 104; *freitägen* Parn. boic. 3, 330; *täge* (und *tage*) Braun; — *töd* Aventin 787, 28.

Alemannisch: *hünd** und *hund** Manuel; *hünd(e)* in Luzern (nach Brandstetter); — *schüh* Geiler, Murner (Schelm.); — *an sonntägen und feiertägen* Strassb. pol.-ordn. 1560; — *töd, töden* Stretl. chr.; *töde* Geiler; *töd* Pauli, Tschudi, Oelinger.

Schwäbisch: *ärme* Nast; — *hünde* Nast; *hünd* Dornblüth; — *reichstäg, reichstägen* Augsb. 4, 303, 22. 5, 116, 4. 367, 13; *tägen* Urk. d. schwäb. bundes 20; *täg, tägen* Zimm. chr. 4, 11. 36, 26. 352, 7. 444, 27; *galatäge, an montägen* Schubart; *täge, namenstäge, geburtstäge, rechtstäge, sommertäge* Schiller (Briefe).

Süd- und ostfränkisch: *jaghünd** Ayrer; — *schüch* H. Sachs 197, 22. 23 (*schuhe* ebda. 495, 10); — *täg** H. Sachs 397, 14; *fleischtäge, fasttäge* Harsdörf.; *täge* Kalloandro 2, 210. 260. 290; *reichstägen* Stieler 1; *täge* und *tage* Stieler, Wb.; — *töde* Eyb, 4. Bib., Kalloandro 1, 118, Stieler, Wb.; — *thrönen** Folz, Sachs.

Westmitteldeutsch bes. rheinfränkisch: *ärme* Grimm; — *hünd* belegt Hemmer für die gegend von Mannheim; — *reichstäg, fasttäg* Alberus; *täg* (und *tag*) Schöpf; *täg* Grimmelsh.; *täg* belegt für Mannheim Hemmer.

Ostmitteldeutsch und niederdeutsch: *ärme* Hippel, H. v. Kleist; *jahrtägen* Joh. Mathesius; *täg* (und *nächte*) Fleming; *täge* Schupp; *kirchtäge* Spindler; *geburtstäge* Immermann; — *töde* Joh. Mathesius.

Es sind also im wesentlichen obd. denkmäler, in denen bei den *a*-stämmen sporadisch der umlaut auftritt. Es bedarf indes der ausdrücklichen hervorhebung, dass die mundarten niemals so weit gewirkt haben, um die umgelauteten formen zur regel zu machen. Aus der geringen zahl der beispiele erhellt, dass die umlautsformen gegenüber den nicht umgelauteten formen nur sporadisch auftreten. Dass gerade das obd.

gebiet dem eintreten des umlauts bei den *a*-stämmen geringen widerstand entgegengesetzt hat, erklärt sich aus dem bestreben der sprache nach trennung der numeri, die nach dem eintreten der apokope so oder auf andere weise eintreten konnte.

Neben dem umlaut bot sich zum ausdruck der pluralischen function die schwache endung *-en*. Diese stellte sich besonders da leicht ein, wo häufiger (dualischer) pluralischer gebrauch einen masc. *a*-stamm mit dem plural der fem. *n*-*a*-stämme in fühlung brachte. Diese berührung war durch die übereinstimmung des artikels und durch das numerische übergewicht der fem. *n*-plurale über alle arten der pluralbildung ermöglicht. Der *n*-bildung kam noch das streben nach deutlicher scheidung der numeri zu statten.

pl. *armen* Pauli, Werders Ariost, Fleming, Chr. Weise 78, Haller, Alexis, Musäus. Zur erklärung des plurals *armen* sei noch auf die pl. *augen, ohren* verwiesen. Vereinzelt ist as. *armen* Füet. 67.

pl. *halmen* Waldis 216, 5, Schiller, Goethe; weitere belege bei Gortz. 3, 2. Aus dem *n*-pl. giengen auch *n*-bildungen des sing. hervor: das. *halmen* 4. Bib., as. *strohhalmen* Wicel.

pl. *thronen* Aichinger, Schiller, Goethe (neben *throne*); weitere belege bei Gortz. 3, 4.

Der pl. *schuhen* findet sich Zimm. chr. 100, 85 in der verbindung *zehen schuhen hoch*; es ist wol an eine formenübertragung der massbestimmung *ellen* zu denken.

punkt stm. In frühnhd. zeit ist fast allein die schwache flexion von *punkt* üblich. Zuweilen ist auch ein übertritt in die *na*-klasse bewerkstelligt: ns. *punkten* Geiler, gs. *punktens* Fischart. *n*-bildungen des sing. begegnen: Stretl. chr., Brant 102, 17, Wyle, B. d. beisp. 145, 38, Alber, Brücker, Chr. d. gesellsch. der maler 94; *n*-formen des pl.: Urk. v. 1379 des Gerh. v. Wirzburg bei Weizs. 1, Wyle, Pauli, Strassb. pol.-ordn. v. 1560, Alber, Steinhöwel, Volksb. v. dr. F. 18, 17. 37, Oelinger, Albertinus; pl. *punkte* Mainz 1, 132, 9. Die vocalische flexion besteht auch bei Ickelsamer. Zur erklärung der *n*-bildungen kann nur die begriffliche verwantschaft mit *buchstabe* herangezogen werden. So ist bei Alberus die verbindung *punkten und buchstaben* sehr im schwange.

Vereinzelt steht die übertragung der neutralen *s*-pluralform bei

pl. *hälmer* Freidank 77, 12 var. n. Lexer, Stieler, Popowitsch, Gottsched, Grimm. Die begrifflich verwanten pl. *blätter, gräser, läuber* haben die ausgleichung bewirkt.

2. Im mhd. schwanken zwischen der *a*- und *i*-declination: *grad, hag.*

pl. *häg* Oest. weist. 1, 284, 27. 293, 41 u. ö., *häge* Pestalozzi, gegen *blütenhage* Lenau.

3. Aus alter *i*-flexion sind im nhd. schliesslich zur *a*-klasse übergetreten: *aal, bau, dachs, druck, fund, grat, -halt, hort, huf, kalk, lachs, luchs, pfuhl, rost, ruf, schlot.*

aal.

pl. *ääle* Oelinger, Goethe; : *aale* Stieler, Steinbach, Gottsched, Adelung; *aal* swm. bei Schöpf.

bau.

pl. *bäu, bäuen* Augsb. 1, 287, 22. 5, 296, 27, Sachs 414, 18*; *kirchbäu* Augs- 4, 168, 27; : *baue* Hempel, Adelung.

Der pl. *baue* ist in der kunstmässigen schriftsprache fast nur üblich zur bezeichnung der wohnungen der biber, dachse und füchse, während im sinne von 'häuser' die erweiterte form *bauten* an seine stelle getreten ist.

druck.

pl. *drücke* findet sich noch im 19. jh. neben *drucke*. Goethe gebraucht nur *drücke*. Jetzt existiert die form *drucke* im sinne von 'das gedruckte'; *drücken* und *drucken* verhalten sich wie *drücke* und *drucke*. Dass hier die obd. form in die schriftsprache aufnahme fand, erklärt sich sachlich leicht. Auch war die durch die doppelformen geschaffene begriffliche differenzierung dem analytischen streben der sprache angemessen.

Neuere nhd. composita lehnen sich in ihrer pluralbildung an die ihnen lautlich zunächst stehenden verben an: *nachdrucke, neudrucke,* aber *ausdrücke, eindrücke*; vgl. Paul, Prinzip.[3] § 177. Behaghel, Germ. 23, 267 ff.

fund.

pl. *fünde* Manuel, Tschudi, Geiler, Eyb, Wickram, Luther, Fischart, Waldis, Rachel, Moscherosch 34, Gottsched, Braun, Adelung, J. Grimm. Der pl. *funde* ist aus älterer zeit überhaupt nicht zu belegen.

halt.

pl. *hälte*: *in heimlichen hälten* Aventin 877, 24.

huf.

pl. *hüfe* Augsb. 5, 183, 7, Wyle, 4. Bib., Luther nach DWb.; : *hufe* Stieler, Adelung; : *hufen* Schiller, Uhland, Zschokke, Löhr, Gutzkow, vgl. Gortz. 3, 5.

Zur erklärung der form *hufen* sei noch an den pl. *zehen* erinnert. Auch sei die fem. sing. form *hufe* Steinbach erwähnt, die für die häufigkeit des plur. gebrauchs in der form *hufen* zeugnis ablegt.

dachs, lachs, luchs.

pl. *dächse* Stieler, Gottsched, Musäus; *lächse* Stieler, Steinbach (neben *lachse*); : *lachse* Braun, Adelung; *lüchse* Brockes (nach DWb.), Hoffmann von Fallersleben, Grimm, Gerh. Hauptmann, Schl. und J.; : *luchse* Steinbach, Adelung.

Auf obd. boden wurden diese wörter häufig zu der klasse der schwachen masculina hinübergezogen, in deren rahmen sie durch ihren begrifflichen inhalt passten. Consonantisch flectieren: *dachs* bei Mich. Beheim, Braun, *luchs* bei Nast, Braun. Schmeller s. 263 belegt wenigstens für den ostlechischen dialekt die conson. flexion von *dachs* (*fuchs*), *lachs, luchs*. Das aufgeben des umgelauteten plurals ist durch die seltenheit der anwendung dieses numerus veranlasst (vgl. unten s. 224).

pfuhl.

dp. *pfülen* Waldis 43, 20. 45, 80; pl. *pfühle* Gottsched.

ruf.

pl. *ausrüfe* Duller, Grabbe, Goethe.

schlot.

pl. *schlöte* Ayrer, An. Grün.

4. Zwischen neutrum und masculinum schwanken in mhd. zeit *docht, mord, ort, pfad*. Das neutrale geschlecht dieser wörter ist (ausser landschaftlich) heute untergegangen.

docht

wird in der älteren nhd. epoche fast nur als n. gebraucht: Luther, Clajus, Schöpf (n. f.), Stieler, Steinbach; n. und m. Gottsched, Adelung; m. Frisch, Nast.

pl. *dachte* und *dächter* Steinbach; *dochte* und *dächte* Gottsched, Adelung; *dächte* Nast.

mord.

n. Boner, Manuel, Mich. Beheim, Augsb. 5, 318. 17, Aventin 853, 30, Sachs 285, 20, Zimm. chr. 189, 3; : m. Füet. 79, Waldis 14, 290, Spangenb. 81, Stieler, Steinbach. pl. *mörd(e)* Augsb. 5, 96, 5, Aventin, Mathesius, Zincgref, Opitz 22, Kalloandro 2, 235; : *mord* Sachs 237, 41.

ort.

n. Stretl. chr., Füet. 74, Aventin 600, 28. 641, 5 ff., Zimm. chr. 15, 18, Sachs 209, 2, Schöpf, Abraham; : n. und m. Matth. v. Beheim, Mich. Beheim, Luther, Pauli, Alber, Frischlin, Oelinger, Ayrer, Ritter, Stieler, Parn. boic. 2, 70. 72. 3, 328, Aichinger; : m. Waldis 202, 7, Spangenberg 28, Steinbach.

Die bildung *örter* fällt in frühe zeit. Schon der Hallenser übersetzer der Evangelien gebraucht zu dem neutralen *ort* (eine münze) den pl. *ortere* L. 21, 2. Zu dieser bedeutung kommt das

wort später auch als n. noch bei Ritter vor. Von dem pl. *örter* des n. war die übertragung der *s*-form auf den pl. *orte* des m. leicht möglich.

pl. *orte* und *örter* werden promiscue gebraucht in der 4. Bib., in den Urk. z. gesch. Max., *örter* Chmel 441, von Luther, bei Just. Jonas *orte* = 'stellen in büchern' brief von 1524; *örter* = 'dörfer' brief von 1539, Alber, Sachs *örter* 232, 20, Zimm. chr. 9, 4. 22, 6 u. ö., J. v. Braunschw. u. s. w.

Nur selten ist *ort* mit den *i*-stämmen in contact getreten: pl. *ört, örten* Augsb. 2, 294, 10. 314, 3. 5, 337, 22; nap. *örte* J. v. Braunschw.

pfad.

n. Jeroschin; pl. *pfäder** und *pfäde** Hugo v. Langenstein; n. Schottel; pl. *pfad* Sachs 477, 3 (gen.?); m. pl. *pfade* Stieler; n. und m. Steinbach; m. Frisch.

5. Einige *n*-stämme sind in die *a*-declination eingetreten: *aar, born, molch, mond, salm, staar, strauss* (avis), *bräutigam, leichnam, unhold, widehopf.* Die verschiebung ist zu verschiedenen zeiten geschehen, je nach inhalt und lautgestalt der wörter.

aar.

aar findet sich im B. d. beisp. mit der nebenform *är* (auch bei Stieler). Die starke pluralform *är* B. d. beisp. 110, 2 könnte die vermutung nahelegen, dass der umlaut aus dem pl. eingedrungen ist (vgl. den schweiz. sg. *frösch*); as. *aar* B. d. beisp. 104, 6 (vereinzelt; sonst herscht im B. d. beisp. die *n*-flexion vor); *aar* stm.: pl. *aare* Steinbach.

born (stswm.)

setzt im nhd. nur die *a*-flexion fort. M. *born der gerechtigkeit* Mainz 1; as. *born* Mainz 1, 316, 32; pl. *borne* Purgoldt; : *börne* Luther, Pölmann, Gottsched.

molch.

mhd. *molle* swm.; pl. *molchen* J. v. Braunschw.; : *molch* stm.; pl. *molche* Steinbach, Aichinger.

mond.

Auf md. gebiet findet sich früh die starke form: pl. *mande* Matth. v. Beheim L. 1, 24, aber auch ds. *manden* L. 1, 26, pl. *manden* L. 4, 25; ds. *monde* 1345 Urk. d. st. Arnst., gs. *monden* 1487 ebda., *mondes* Mainz 1, 54, 1; np. *mane* Mainz 1, 44, 4. — Luther flectiert das wort schwach. Vereinzelt ist bei ihm gs. *monds*. Just. Jonas gs. *monds*, ds. *mond*; Joh. Mathesius gs. *heumonden*; Volksb. v. dr. F. gs. *monds* 70, 11; Opitz ns. *monde* 38, gs. *mondens* 9, as. *monden* 43; Kalloandro 1 gs. *mondens* 76; Schupp flectiert stark; Sim. Dach gp. *monden* 200, Lohenstein gds. *monden* 15. 9. 10. 67, Weise ds. *monden* 40, ap. *monden* 32; Hoffm. v. Fallersl. ds. *monden*; Pölmann, Steinbach ns. auch mit unorg. *n*: *monden*, Hempel, Gottsched, Heinze schreiben die consonantische flexion vor, Frisch, Adelung dagegen die heute geläufige *a*-flexion. — Auf obd. boden finden wir ds. *mon* B. d. beisp. 106, 11 (vereinzelt, gs.

monen 5 m.), Wilwolt 193, Aventin 894,21; gs. *des mones schein* Sachs 499,12 und 20, 55, 35, *des mondes glinster* Sachs 20, 59, 7; gp. *monden* Moscherosch 62. pl. *monden* Schubart, Schiller, Uhland; *mond* swm. Nast, *mond* stm. Braun.

salm.

Nur die *n*-flexion ist zu belegen: pl. *salmen* Augsb. 3, 18, 20, Ayrer, ns. *salmen* mit unorgan. *n* nach dem muster anderer fischnamen wie *karpfen*: Maaler, Schöpf. *salm* swm. Popowitsch, Aichinger, Nast.

staar.

pl. *staaren* Folz, J. Grimm; *staar* swm. Ayrer, Schöpf, Nast; *staar* sing. st., pl. sw. Hemmer; *staar* stm. Steinbach, Gottsched, Hempel, Aichinger, Adelung.

strauss.

mhd. *strûze* stswm.; gs. *struzes* Boner, ngp. *straussen* 4. Bib., as. *strauss* Luther, np. *straussen* Luther, gs. *straussen* Dietenberger; *strauss* swm. Nast, Aichinger, stm. Gottsched, Hempel.

Hiernach ist erst im 18. und 19. jh. die schwache flexion der erwähnten *n*-stämme untergegangen. Besonders haben sich die bezeichnungen lebender wesen erst spät der *a*-declination angeschlossen und hier ist Mitteldeutschland für unsere heutigen verhältnisse massgebend geworden.

Die mehrsilbigen *briutigame, lîchame, unholde, widchopfe* giengen nach nhd. betonungsgesetzen des auslautenden *e* verlustig und traten von der *a*-form des nominativs ganz zu der *a*-declination über. Die cons. flexion von *bräutigam* und *leichnam* erscheint in nhd. zeit nicht mehr.

bräutigam.

stm. Matth. v. Beheim, M. 25, 1. 9, 15, Rosenblut, Augsb. 5, 110, 27. Eyb, E. 92, 15.

leichnam.

stm. Matth. v. Beheim, M. 6, 22. 10, 28, Urk. v. 1376. 1377 Weizs. 1, Augsb. 1, 305, 17, Rosenblut, Urk. d. st. Arnst. v. 1487; vereinzelt gs. *lichnamen* Urk. v. 1376 Weizs. 1.

unhold.

swm. Jeroschin; pl. *unholden* Aventin 662, 6; J. Engel, Wieland nach Gortz. 3, 4.

unhold büsste durch den untergang des in mhd. zeit gebräuchlichen adjectivs *unholt* seinen adjectivcharakter ein und trat mit *trunkenbold, raufbold, kobold* in eine lautlich-begriffliche gruppe.

6. Auch fremde wörter schlossen sich in ihrer flexion den *a*-stämmen an: *dolch, dom, dorsch, schuft, stoff* u. a.

dolch.

Mit seinem eintritt in unsere sprache folgt *dolch* in seiner flexion den *na*-stämmen.

ns. *dolch* Dasypod., Fischart, Henisch; *dolchen* bair. nach Schmeller; gs. *dolchens* Pauli,[1]) ds. *dolchen* J. v. Braunschw., as. *dolchen* Pauli 2 m., B. der liebe (Frkf. 1587) nach DWb., Ayrer 2 m.; : *dolch* Sachs 90, 4, J. von Braunschw., Henisch, Opitz nach DWb.; pl. *dolchen* Fischart (Gargantua), Kirchhof (Wendunm.) nach DWb. — Lessing flectiert nach der *a*-declination. Ebenso später die grammatiker Aichinger, Adelung.

dorsch.

swm. Nast.

Damit wäre die *a*-klasse, wie sie unsere sprache heute bietet, im wesentlichen erschöpft. Es bleibt uns noch übrig, den gründen nachzuforschen, die für das festhalten der mhd. *a*-flexion oder für den eintritt in die *a*-klasse bestimmend waren. Bei der grossen anziehungskraft, denen diese stämme von seiten anderer gruppen ausgesetzt waren, wird es nicht möglich sein, für alle nhd. *a*-formen eine sichere erklärung zu finden.

Wenn wir die häufigkeit des pluralgebrauchs betrachten, erkennen wir, dass *arme, hunde, schuhe, tage* formen der ununterbrochenen überlieferung sind, während auf der anderen seite die seltenen *borne, krache, molche, monde* und die bildungen *hauche* (Klopst.), *knalle, strande* (An. Grün) des umlauts entbehren, um den pl. zum zwecke der leichteren verständlichkeit nicht zu stark vom sing. zu differenzieren.

Bei einem wort hat der *i*-pl. mit bedeutungswandel singulare function angenommen: *grat — gräte,* wodurch die umgelautete form des alten *grat* unmöglich wird: *felsengrate* Bechstein, Fahrt. Aehnlich sind die fälle, wo der umgelautete pl. ein bereits bestehendes wort ergeben würde: *hag, halm, laut, pfuhl.* An dieser stelle verdienen die plurale *halle des donners* (Klopst.), *schalle* (Lessing) erwähnung.

Die starke einschränkung der gebrauchssphäre hat bei *fund* den anlass zum eintritt in die *a*-klasse gegeben. Der pl. *fünde* in der bedeutung 'listen, kniffe, sinnreiche einfälle' (so noch bei Rachel und Moscherosch) ist heute untergegangen, und wir reden fast nur noch von altertümlichen *funden.*[2]) In dieser

[1]) In Paulis Schimpf und ernst dürfte das wort am frühesten belegt sein.

[2]) Vgl. aber Nietzsche, M.A. 1, 70: *Die güte und liebe als die heilsamsten*

seltenen verwendung fand der pl. an dem lautlich nahe stehenden *hunde* eine mächtige stütze. Grimm gebraucht noch, offenbar in bewusster anlehnung an die alte sprache, den pl. *fünde*: *die neuen fünde* (der naturwissenschaft) Kl. schr. 1, 53.

Paroxytona.

Bis hierher haben sich meine erörterungen auf die oxytona beschränkt. Von den mehrsilbigen schwachen masculinen, die zu der *a*-declination verschoben sind, ist bereits die rede gewesen. Die schicksale der starken paroxytona sind hier noch zu behandeln.

herold wird in frühnhd. zeit vielfach consonantisch flectiert:

Wilwolt as. *herolden* 46, np. *herolden* 16; Pauli sing. und pl. *herolden*; Aventin ds. *herolden* 773, 23, np. *herolden* 789, 6; Zimm. chr. as. *erenholden* 17, 27; aber Augsb. 5, 372, 25 as. *herold*. H. Sachs decliniert *herold* stark.

Die *n*-formen finden in der begrifflichen verwantschaft mit *bote, gesante* ihre erklärung.

Nach analogie von *wochen* oder *monden* bildet Brücker den pl. *monaten*.

Schiller bildet den pl. *zwiespalten* in anlehnung an den pl. des simplex. Adelung fordert in seinem wb. den starken pl. *zwiespalte*.

pl. *ahörne* Braun, pl. *amböse* Kalloandro 1, 117, Braun; pl. *mönet* Rosenblut 29, 654, 10, *menet* (mit entrundung) Folz; pl. *unfläter* Pauli, dp. *unflätern* Aventin 810, 24. Hier dürfte neutrales genus zu grunde liegen. Trotzdem bleibt die bildung wegen der im tiefton stehenden stammsilbe bemerkenswert. Es besteht nämlich im nhd. das gesetz, dass der umlaut die letzte silbe nicht ergreift, wenn diese im tiefton steht.[1]) *ahorn, ambos, bräutigam, herold, kobold, leichnam, monat, unhold, unflat, zwiespalt* sind deshalb für den umlaut unempfänglich. Auf die ausnahmen des gesetzes (*anwälte, bischöfe, herzöge*) sei hier nur hingewiesen; später wird des näheren davon die rede sein. Dem gesetze folgend gieng *hinterhalt*, dessen letzter be-

---

kräuter und kräfte im verkehr der menschen sind so kostbare funde, dass man wol wünschen müsste, es werde in der verwendung dieser balsamischen mittel so ökonomisch wie möglich verfahren.

[1]) Im obd. war dies gesetz nicht in dem umfang giltig wie im md.

standteil im mhd. ein *i*-stamm ist, aber in der nhd. epoche mit starker einschränkung der bedeutung in pluralischer verwendung untergegangen ist, zu den *a*-stämmen über. Auch der pl. *zwiespalte* bestätigt das gesetz; vgl. pl. *spält* Dasypod., lat. t. Ri 2.

Es ist ferner in der nhd. flexion durchgehends regel, dass der umlaut sich nicht über die letzte silbe hinaus erstreckt.

Aber *habicht, kranich* giengen zuweilen ihres nebentonigen *i* (*e*) verlustig und nahmen im pl. den umlaut an; ns. *habk* und *habich*, pl. *hebke* Boner. Mit dem antreten des secundären *t* war synkope des nebentonigen *i* erschwert, weil die consonantengruppe *bcht* eines gleitlauts bedurfte:

habicht stm. Waldis 16. Steinbach. ns. *kranch*, pl. *kränch* Pauli, ns. *kranch* oder *kranch* Stieler, pl. *kränch, kränchen* Sachs 204, 27. 28.

kranich trat wahrscheinlich nach dem vorbild von *storcken* zu den *n*-stämmen über bei B. Waldis 22, 13. 25. 99, 4. 7 und im pl. bei J. v. Braunschw.

Verbalsubstantiva.

Partikelcomposita mit betonter letzter silbe, denen ein verbum desselben stammes zur seite steht, nehmen den umlaut nicht an: *besuch, versuch, erfolg, verlust* u. a.; aber *ergüsse, beschlüsse* wegen der daneben stehenden *güsse, schlüsse,* ebenso wie *einwürfe, vorwürfe.* Der pl. von *anlass* heisst *ánlässe* und neben dem pl. *erlasse* steht *erlässe,* weil die proportion besteht *-lass* : *-lässe* = *-lasse* : *-lässt.*

Fremdwörter.

Zur richtigen historischen würdigung einzelner von dem heutigen sprachgebrauch abweichenden plurale von fremdwörtern bei unsern grossen dichtern geben wir einige frühe belege.

pl. *kanonen* Fäet. 16. 95. Rollenh. 112. Reuter; so noch bei Giseke, Klinger, Goethe, Schiller, Wieland nach Gortz. 3. 6; — pl. *patronen* Spangenberg 74; so Immermann nach Gortz. 3. 6; ds. *patronen* Stretl. chr. 1 m.: *patron* Schia. 6 m.; — pl. *lehnen* Spangenberg 74; — pl. *spionen* Verl. Europäer 68; so Schiller, Aichinger; Adelung fordert pl. *spione*; — pl. *skorpionen* Wieland. *armen* Goethe, Wieland; *romanen* Schubart, Wieland; ein *i*-pl. *romäne* ist bei Lessing belegt.

II. Umlautsunfähige masculina.

Stammhaftes *a* und *i* mussten in ihrer wirkung auf den voraufgehenden vocal oder diphthong zusammenfallen, wenn die vorhergehende wurzelsilbe des umlauts unfähig war. Wol keine gruppe deutscher substantiva war so wenig analogischen einflüssen ausgesetzt als die der wörter dieser form. In der ganzen nhd. epoche schwanken nur einzelne wörter in der älteren zeit zuweilen zu den *n*-stämmen hinüber.

Berührung mit den *n*- bez. *na*-stämmen.

reim.

nhd. *rîm* stm. Die consonantische bez. *na* flexion von *reim* war im 15. und 16. jh. auf dem ganzen sprachgebiet üblich

ns. *reimen* Maaler. Voss 1 ff. F. Bollenhagen hat nur starke M.B. 264; gs. *reimens* Opitz 33. Schupp. das *reimen* Zinn. car 1 15, 29 4, 289, 22. Spangenberg 130. Haller, *n*-pluralformen II 1 Tramberg (nach einem citat in Spang Maresa), Brant. 5 vor 9. Wickr. 2. Zinn. car 264 10. 11. 236. 7. Luther. Aventin 873. 15. Wecke 2. 11. 2. Hermes 2. Spangenberg 4. 5. 31. 57 u. s. Wickram 2. 7. 19. Mycherinus. Lehmann 3. Haller. Litzel, Megalissio 5. 22. Klinge. Jung. Frühling 1. 20. Hesse 1622. 3. 206. Opitz hat starke und schwache formen im pl. vgl. 69. 5. 17. 19. 41. 42. Simon Dach pl. *reime* 151. Gerlach pl. *reime* 6. Morhof. Ged. pl. *reime* und *reimen* 106. 101, Stieler, Steinbach pl. *reime*.

Einen stichhaltigen grund für diesen übertritt geltend zu machen, bin ich nicht in der lage. Wenn die späteren belege für den *n*-pl. einen schluss erlauben, so kann ich mir die bewegung vom pl. ausgehend denken. Dass das wort seinerseits wider zur alten flexion zurückkehrte, hängt mit seiner engen begrifflichen verwantschaft mit *vers* zusammen, das wie leicht erklärlich, keinen *n*-plural bilden konnte (vgl. pl. *verse* s. Spangenberg 58—60, Opitz 9. 32. 42).

sinn.

Bei *sinn* bleibt die *a*-flexion im sing. stets gewahrt, nur der pl. geht zu den *n*-stämmen über.[1])

[1]) Bei meinen citaten wird der gen. pl. kaum ausgeschlossen, wenn bei dem wort sonst auch bei andern masculinen gebräuchlich ist kann. Im gen. und dat. pl. erscheint oder gar dem gen. pl. auf *en* starke formen, der nom. und acc. gegenüberstehen.

ngp. *sinnen* 2 m. Rosenblut, nap. *sinn* 3 m. Rosenblut.; gp. *sinnen* B. d. beisp. 39, 12; pl. *sinnen* Rebhuhn, Fleming, Gryphius 24, 143. 50, 193, Moscherosch 176. gp. *sinnen* S. Dach 91. 144. 151. 200, pl. *sinne* und *sinnen* Pölmann, Steinbach, Hempel, pl. *sinnen* Stieler, Russ. gramm., Weber, pl. *sinnen* neben *sinne* Haller, Herder, Schiller, Goethe, Wieland, Immermann. Nur starke formen bei Eyb, Waldis 243, 24, Alber, Spangenb. 18. 33, Ayrer; Frisch, Braun.

Ausser dem öfteren pluralischen gebrauch können die häufig widerkehrenden adverbiellen ausdrücke *von, zu, bei sinnen* in verbindung mit verben bei der bildung der *n*-form von einfluss gewesen sein.[1])

Im laufe der entwicklung zeigt sich vorzüglich auf obd. gebiet, besonders bei bezeichnungen lebender wesen, die tendenz, zu den *n*-stämmen überzutreten. Ich beschränke mich darauf, die hier in betracht kommenden fälle zu citieren:

ds. *dieben* Manuel; — as. *feinden* Urk. v. 1498 und 1508 bei Chmel; — ds. *hechten* Abraham, *hecht* swm. bei Braun; — np. *knechten* Haller; — gs. *krebsens* Abraham, *krebs* swm. bair. Schmeller 264; — ds. *küngen* 2 m. Stretl. chr. — gs. *des kinigen diener* Augsb. 5, 371, 31; — gs. *münchen* Volksb. v. dr. F. 26, 16; *münch* stswm. bei Ayrer, *münch* swm. bair. Schmeller 262; gp. *der münchen und pfaffen* Alber (eine verbindung, die den schlüssel zur erklärung der *n*-formen bildet), gs. *münchen* Verl. Europäer 240; — as. *spechten* Folz, Sachs 20, 156, 6; — np. *winden* (= 'windhunde') Füeterer 11; — gs. *zwergen* Ayrer. — Vereinzelt steht pl. *pfeilen* (nach *strahlen* gebildet) Morhof* 790, Melissus 23, as. *strichen* Alber, np. *fallstricken* J. Mathesius.

Die consonantischen stämme *freund, feind* schlossen sich in ihrer flexion früh den *a*-stämmen an.

viend, pl. *viende* Matth. v. Beheim; np. *frunde* Urk. d. st. Arnst. 1345; ap. *fiende* ebda.; pl. *frunde* Weizs. Urk. v. 1377. 1378. *frunde* Janssen 1 (Urk. v. 1383), *freunde* Eyb.

Die pluralformen *feind, freund,* die bei Luther häufiger als andere worte ohne flexivisches *e* stehen, wären danach als ein reflex der volkssprache anzusehen, die wol länger als die sprache der kanzlei die ursprünglichen verhältnisse gewahrt hat.

Der *ja*-stamm *käse* hat sich von den alten *ja*-stämmen im nhd. allein behauptet.

Aber Chr. Weise, Erzn. 105 *wie leicht wäre es geschehen, dass deine frau mit butter und käsen zu tun hätte*; — man erwartet *käse*; doch kann die stelle für eine berührung mit der cons. flexion nicht als beweisend betrachtet werden.

---

[1]) Bei der betrachtung der feminina wird sich zeigen, wie von dem d. pl. *nöten* zuweilen die ausbreitung dieser in stereotypen wendungen oft gebrauchten form auf den ganzen plural erfolgte.

Aus dem system der schwachen declination sind herausgetreten *blitz, helm, kern, leim, stern*; *greif, hirsch, kerl, schelm.* Alle schwanken im mhd. zwischen *a*- und *n*-declination. Ausschliesslich schwach flectierte *grise*, nhd. *greis.*

blitz.

ns. *blitzen* Eyb, gs. *blitzen* 4. Bib., ds. *blitzen* Agricola; Luther flectiert meist stark. np. *blitzen* Volksb. v. dr. F. 51, 20; die starke flexion besteht bei Dasyp., Clajus, Stieler.

helm.

In nhd. zeit erscheint nur bei Rosenblut die pl.-form *helmen*; daneben steht der ds. *helm.*

kern.

Schwache bildungen sind fast nur noch auf obd. boden bezeugt: ns. *kern* Dasyp., Maaler, *kernen* bair. nach Schmeller, M. B. 264. das. *kernen* Boner, Geiler, Wyle, Haller. gs. *kerens* Geiler, as. *keren* Füeterer 197 (mit zerdehnung); *kern* swm. Dasyp., Maaler, ap. *kernen* Rollenhagen, Froschm. 47. Stieler flectiert sing. st., pl. sw.; *kern* stm. Steinbach.

leim.

ns. *leimen* Murner, ds. *leimen* Luther, Alber, Dietenb., Schottel 1147. *leim* stm. Dasyp., Stieler.

stern.

Die *n*-flexion findet sich bei Matth. v. Beheim, Wyle, Murner, Pauli, Manuel, Agricola (pl.), Seb. Münster, Dasypodius, Maaler (pl.), Rollenhagen, Froschm. (pl.) 137. 123. 124. Bei Luther überwiegen die starken formen. Schwanken herscht in der 4. Bib. und bei Dietenberger. Die *na*-form des gen., *sternens*, ist bei Seb. Münster belegt. ns. *sternen* bair. nach Schmeller 264. Die starke flexion begegnet bei Suchenwirt 41, 465. 510, Rosenblut, Folz, B. d. beisp. 98, 24, Purgoldt, Aventin 652, 2. 628, 18, Nic. Herman 39, Joh. Mathes. (gs.), Sachs 202, 37, Ayrer, J. v. Braunschw., Weckherlin 2, 242, 103 und 294, Zincgref, Schupp. Im 17. jh. lebt nur die *n*-form des plurals noch fort, die von Stieler als fehlerhaft gekennzeichnet wird; pl. *sternen* Opitz 9. 43. 50, Fleming, Spee, S. Dach 117. 272, Joh. Rist. pl. *sterne* Morhof 677. Bei Klopstock ist die starke flexion allein im gebrauch, die auch von den grammatikern Hempel, Braun gefordert wird, während in der Schweiz noch der pl. *sternen* herscht, wie Hallers schriften zeigen.

Wie bei *kern* hat auch bei *stern* die entwicklung einer svarabhakti, die der bildung der *n*-form im wege stand, dazu beigetragen, dass die vocalische flexion zur herschaft gekommen ist: *steren* Sachs 202, 37.

Einige der persönlichen begriffe schwanken noch heute zwischen der *n*- und *a*-declination. Dem gewählteren bedürfnis der gegenwart dürfte indes die *a*-flexion mehr entsprechen.

greif.

gs. *greifen* Folz, *greif* swm. Schöpf. pl. *greifen* Moscherosch 25, Wieland, Goethe.

greis.

greis swm. Pölmann, Stieler, *greis* stm. Steinbach, Gottsched, Braun. Der schwäb. grammatiker Nast bewahrt die cons. flexion; ebenso Schiller, Uhland. Weitere belege für die *n*-declination s. bei Gortz. 2, 421, Branky, Herrigs archiv 64, 379.

hirsch.

Boner und Matth. v. Beheim flectieren stark. Im 15. jh. schwankt die flexion wie in mhd. zeit: *hirsch* swm. Stretl. chr., 4. Bib., *hirsch* swstm. Füeterer, B. d. beisp. (Füeterer as. *hirsch* und *hirschen* 218. 219. 227; B. d. beisp. ds. *hirschen* 82. 23. gs. *hirschen* 97, 15, ds. *hirsch* 96, 34). — Im 16. jh. mehren sich die starken formen: *hirsch* swm. Teuerdank; as. *hirschen* und *hirsch,* pl. *hirschen* Pauli; pl. *hirschen* Aventin 896, 24; *hirsch* stm. Waldis 55, 10. 69, 1. 77, 1. 81, 14. 21, 13. 78, 33 (vereinzelt ds. *hirschen* 55, 1), Zimm. chr. 100, 30. 31. 33. 105, 5; ds. *hirschen* Mathesius; *hirsch* swm. Sachs 82, 9. 474, 18, Ayrer, Kalloandro 2, 102 ds., pl. *hirschen* Spangenberg 23. — Im 17. jh. und später treten schwache formen nur noch sporadisch auf: as. *hirschen* Opitz, Hofmansw., dsp. *hirschen* Abraham, gds. *hirschen* W. Alexis, gdas. *hirschen* Immermann. Aber as. *hirsch* Weckherlin 266, 107. Stieler kennt nur die *a*-declination. *Zum hirschen* ist noch heute als gasthofbezeichnung im süden weit verbreitet.

kerl.

kerl swm. Wickram, Seb. Münster np., Zincgref ds.; *kerl* stswm. Chr. Weise. Bei Weise fand die cons. flexion an der bewahrung des *e* im ns. 12. 13 eine stütze: ds. *kerlen* 4. 33, *kerle* 26. 30. 32; as. *kerlen* 24. np. *kerlen* 20. 40. *kerl* stm. Wilwolt (np. *kerl* 186), Christ. Reuter (Schelm.), nap. *kerl* 48. 56. 57. 83, Stieler.

schelm.

schelm stm. 4. Bib. gds., Eyb, D. np. 92, 1, Aventin np. 891, 1. Die schwache flexion ist bis zum 18. jh. vorherschend. Belege für cons. declination bieten die schriften von Geiler, Murner, Pauli (ds.), Manuel, Seb. Frank, Alber, Sachs, Frischlin (pl.), Rollenhagen, Froschm. 115 (pl.); Ayrer (schwankt im sing.), R. Fischer 57. 58. 72, Zincgref, Moscherosch (as.), Reuter, Weise (np. 42, vgl. ns. *schelme* 146) und die älteren grammatiken von Ritter und Schoepf. *schelm* swstm. Waldis as. *schelmen* 285, 10 : *schelm* 115, 5, pl. *schelmen* 264, 7; J. v. Braunschw. ds. *schelm* 2 m., as. *schelmen* 6 m. : *schelm* 3 m., ap. *schelme* 1 m. Bei letzterem war entschieden ein anfang zur starken flexion gemacht, die später von Stieler, Hempel, Adelung als norm aufgestellt wird. Steinbach, Frisch und die obd. grammatiker Braun, Nast, Popowitsch fordern die *n*-flexion. Noch häufig sind *n*-formen bei Schiller, Wieland, Fr. Müller, Goethe, Spindler, W. Alexis. — Erwähnung verdient schliesslich noch der gen. sing. *schelmens* Wyle, Murner, der eine mischung von *n*- und *a*-flexion darstellt, wie sie auch bei bezeichnungen lebender wesen nicht selten sich einstellte. In der composition hat sich die schwache form erhalten: *schelmenstück.*

Alle hier erwähnten *n*-stämme sind ihres auslautenden *e*, das im mhd. noch häufig gewahrt wurde, verlustig gegangen. Bei *kern, stern, schelm* (und *hahn, schwan*) führte vielleicht die verschmelzung der flexionsendung mit dem das wort auslautenden nasal zuerst zur starken flexion und damit zum *e*-losen nominativ: *sternen* (das.) > *stern'n* > *stern*. Bei *schelm* ist auch noch die häufige anwendung als scheltwort in der anrede in anschlag zu bringen. *greis,* mhd. *grîse,* liess das end-*e* wol unter dem einfluss lautlich nahestehender wörter schwinden. Welches auch die gründe für den schwund des *e* gewesen sein mögen, für das allmähliche durchdringen der *a*-flexion — abgesehen von den oben erwähnten fällen — war die *a*-form des nom. sing. bestimmend.

Alle consonantischen stämme, die des plurals entbehren, werden im nhd. zur annahme der starken flexion gedrängt.

brei.

mhd. *brîe,* erscheint in nhd. zeit überhaupt nicht mehr in schwacher form. Belege für die starke flexion finden sich bei Boner, Mich. Beheim, Rosenblut. Das auslautende *-e* musste nach vocal schwinden, vgl. die mhd. worte auf *-îe* wie *vogetîe.*

gemahl.

d. *gemaheln* Boner, as. *gemahl* Mathesius, Frischlin, Ayrer.

groll.

ns. *groll* Dasyp., Maaler: ds. *grollen* Geiler, Spangenberg 163; as. *grollen* Pauli, Aventin, J. v. Braunschw. 2 m., Spee, Abraham : *groll* Frischlin, J. v. Braunschw. 2 m.: *groll* stm. Stieler. Der bairische grammatiker Braun kennt nur den nom. sing. *grollen,* der mit Schmellers forschungen M. B. 264 in einklang steht.

pfühl.

mhd. *phülwe,* swm. Es ist mir nur begegnet as. *pfuhlen* (= mhd. *phulwe* swm.) Weckherlin 2, 286, 369.

reif.

mhd. *rîfe* 'gefrorner tau' : ns. *reif* Dasypod., *reifen** Waldis 201, 39; gs. *reifens* Suchenwirt 9. 32: ds. *rîfen* Stretl. chr., B. d. beisp. 19, 3, *reifen* Eyb, E. 45, 17; *reif* stm. Luther, Ayrer (ds.), Stieler, Steinbach.

Die unorganische nom.-form *reifen,* g. *reifens* überrascht durch ihr spätes auftreten bei dem grammatiker Hempel.

Die zeitbestimmungen *mittwoch*; *april, märz, mai* und *lenz* haben sich den zunächst stehenden bezeichnungen der *a*-declination angeschlossen.

mittwoch.

mhd. *mitte-woche* fem. Der wechsel des geschlechts und der flexion hat sich unter dem mächtigen einfluss des genus der bezeichnungen der andern wochentage vollzogen; aber umgekehrt hat auch das mhd. schwache fem. *mitte-woche* vereinzelt die bezeichnung eines andern tages beeinflusst:

an der nechsten samstagen Urk. v. 1382, Augsb. 1, 71, 19, vgl. *an der nechsten mitwochen* Augsb. 1, 25, 13. Mag nun *mittwoch* durch übertragung zuerst die starke flexion angenommen (ds. *mitwoch* f. Augsb. 1, 90, 11. 2, 23, 40, Mich. Beheim 393, 30), oder zuerst den geschlechtswandel durchgemacht haben: das resultat war dasselbe. Der wechsel des genus lässt sich bereits in urkunden des 14. jh.'s nachweisen: *des mitwochen* 1385 Weizs. 1, as. *mitwoch* m. 1405 Janssen 1, ds. *mitwoch* m. 1430. 1438 Janssen 1, as. *mitwoch* m. Mainz 1, 293, 35. Im 15. jh. findet sich *mitwoch* mit weiblichem geschlecht nur noch in wenig schriften: ds. *mitwochen* f. Stretl. chr., *mitwoch(en)* f. Mich. Beheim 393, 30. 405, 19. Im 16. jh. ist die alte form (ds. *mitwochen*) nur noch bei dem Schweizer Manuel anzutreffen, dessen literarische tätigkeit in die zwanziger jahre fällt. Für die herschaft des männlichen geschlechts im 16. jh. hier einige belege: ds. *mitwoch* Zimm. chr. 285, 22, Nürnberg 4, 15, 3. 19, 7. 9, *mitwoch* Pauli, as. *mitwoch* Mathesius. Die schwache flexion indes erhält sich neben der starken bis ins 17. jh.: ds. *mitwochen* Luther, Serm. gs. *mitwochen* Just. Jonas (Br. v. 1539) : *mitwochs* 3 m. ebda.; ds. *aschermittwochen* Volksb. v. dr. F. 91, 3. 4. 123, 29, *am mitwochen* Schupp. — Der gen. mit analogischem *s* (*mitwochens*) ist vereinzelt: *des nechsten mitwochens* Urk. v. 1412 bei Janssen 2, 250. — Nach analogie der adverbialen zeitbestimmungen *tags*, *nachts* (*frühjahrs* Goethe) bildet Just. Jonas *mitwochens nach michaelis* Br. v. 1521.

april.

mhd. *aberelle, aprille* swm. : ds. *aberellen* Stretl. chr., Wyle 358, 25, *aprilen* Abraham, : *april* Aventin 587, 17, Agricola, Mathesius; gs. *aprilen* Frischlin, Ayrer*, *aprilens* Nürnberg 5, 491, 19, Sleidanus.

märz.

mhd. *merze, merz* swm. ns. *märz* Dasyp., Maaler; ds. *märzen* Stretl. chr., Rosenblut, Pauli, Agricola, Sachs, Rollenhagen 138, Opitz 45, Spee, Haller, Wieland, Grillparzer, K. Otto, : *märz* Opitz; gs. *märzens* Agricola, Sleidanus, Maaler, Hofmannsw., *märzen* Eyb, Aventin 890, 27, Seb. Frank. Stieler und Frisch weisen noch formen der cons. flexion auf. Noch im jahre 1770 verwirft der Liebhaber der wahrheit in seinen anmerkungen über die v. h. Jac. Hemmer herausg. abhandl. über die deutsche spr. (Mannheim 1770) Hemmers starke bildung *den 27. märz*, 'weil das wort ohnwiderruflich zur dritten (= cons.) abänderung gehört'. Braun setzt die starke flexion an, während bei Popowitsch und Nast noch die schwache gewahrt wird.

mai.

mhd. *meie, meige* swm. Die schwache flexion erhält sich bis ins 18. jh.: gs. *maien* 4. Bib., Sachs, bis Wieland, Immermann, Gutzkow; ds. *maien* Stretl. chr., Rosenblut, Folz, Füeterer 265, Pauli, Agricola, Waldis 251, 67, Joh. Mathesius, Ayrer*, bis Fr. Müller, Herder, : *mai* Waldis 284, 9, Klopstock; as. *maien* Rosenblut, : *mai* Klopstock; gs. *maiens* Agricola, Sleidanus, Opitz; *mai* swm. Stieler, *mai* stm. Frisch. Einen rest älteren sprachstandes bietet *maienbaum, maienwand.*

lenz.

mhd. *lenze* swm. gs. *lenzen* 4. Bib., Purgoldt bis Drollinger, E. Kleist, Wieland, *lenzens* Opitz, Weckherlin 2, 151, 110; ds. *lenzen* Pauli, Seb. Münster, Mathesius, Spangenberg 34, Opitz 23, Fleming, S. Dach 202, Joh. Rist, bis Wieland; as. *lenzen* Agricola, *lenz* Joh. Rist; *lenz* swm. Stieler, Nast, Popowitsch.

In gebundener rede ist noch heute die schwache form von *mai* und *lenz* erlaubt. Bairische mundarten (vgl. Schmeller 264) haben die cons. flexion von *april, märz, lenz, mai* bis heute bewahrt und sogar *herbst* nach dem muster dieser in die *n*-declination eintreten lassen.

III. *i*-stämme.

Die ansicht, dass die umlautsbewegung von Oberdeutschland ausgegangen sei, kann heute als überwunden gelten. Ja man hat es wahrscheinlich gemacht, dass der umlaut sich von norden nach süden verbreitete und im md. in früherer zeit und in weiterem umfang zur geltung kam als in Oberdeutschland;[1]) vgl. Paul, Mhd. gramm. § 40, anm. 3. Beitr. 4, 542. 549. Rückert, Die nhd. schriftsprache 2, 58 ff. Pietsch, Luther und die hochd. schriftsprache s. 40 ff. Michaelis, Beiträge z. geschichte d. deutschen rechtschreibung h. 2, 72 ff. 81 ff. 92. J. Luther, Zs. fdph. 24, 68. Anz. fda. 15, 332 ff. O. Hertel, Germ. 28, 452. Behaghel, Pauls Grundr. 1², 694, § 40.

Bereits im mhd. war die mehrheit der alten *a*-stämme der

[1]) Ausgeschlossen von unserer betrachtung bleiben an dieser stelle die md. denkmäler des 14. und 15. jh.'s, weil in Mitteldeutschland der umlaut besonders von *o* und *u* erst im laufe des 16. jh.'s in vollem umfang graphisch bezeichnet wurde. Noch in Luthers erstlingsschriften, z. b. An den christl. adel t. nation, ist die bezeichnung des umlauts nicht durchgeführt, während in der bibelausgabe von 1545 die bezeichnung allgemein ist: es handelt sich dabei lediglich um einen orthographischen unterschied zwischen den früheren und den späteren werken Luthers.

mischung mit den *i*-stämmen unterlegen. Das eintreten des umlauts hieng bei der declination nicht mehr von der wirkung eines palatalen elements ab, der umlaut wurde vielmehr als mittel zur kennzeichnung der pluralischen function empfunden.

In nhd. zeit begegnen in denkmälern, wo die bezeichnung des umlauts durchgeführt ist, nur selten umlautslose formen von wörtern die im nhd. einen *i*-pl. bilden.

Nur der pl. *wolfe* begegnet noch zuweilen. Die dem stammvocal folgende consonantenverbindung *l* + cons. kann hier für den mangel des umlauts nicht in die wagschale geworfen werden, vgl. *wälde*. Der pl. *wolfe* begegnet bei Boner, Füeterer 140, Luthers Bibel v. 1545, Sachs 110, 36. Bei Waldis besteht schwanken zwischen umgelautetem und umlautslosem plural, vgl. 201, 2. 202, 8. Doch war der *i*-pl. bereits im 14. jh. üblich: *wölf* Urk. v. 1375, Augsb. 1, 143, 11.

Neben den umlautslosen pluralen *schachte, schalke* sind, wie bereits im späteren mhd., *schächte, schälke* durch den sprachgebrauch anerkannt.

Jul. von Braunschweig kennt nur den pl. *fluche*. Der pl. *gaule* H. v. Kleist, Uhland, Döff. Schl., ist wol auf den einfluss von *rosse* zurückzuführen.

Nur bei Boner hat der umlaut auch den sing. eines wortes ergriffen: nds. *frösch*, eine form, die allgemein schweizerisch ist.

Landschaftlich beschränkt ist der übertritt zu den *n*-(*na*)stämmen bei *baum, kamm, schwamm, stamm, strom.*

baum.

ns. *baum*; gs. *baumens* Sachs 223, 4 (*von baumens ästen*). 10, 60, 35, Ayrer; ds. *baumen* Wyle, Pauli (vereinzelt), Sachs 500, 15, Ayrer (6 *n*- und 4 *a*-formen); *apfelbaumen* Sterz. spiele 144, 796; as. *baumen* Wyle, Sachs 20, 306, 25, Ayrer (3 *n*- und 5 *a*-formen); np. *baumen* Ayrer (daneben steht *baum*); (gp. *baume* Eyb, E. 97, 19); dp. *baumen* Stretl. chr. (vereinzelt), Eyb, Füeterer 220. 228. 246, Sachs 511, 21. 10, 36, 32, Ayrer; dp. *bäumen* Sachs 20, 405, 8; ap. *baum* Sachs 261, 39, *bäume* Sachs 332, 8.

Für die mit umlaut gebildete form des pl. bedarf es keiner weiteren belege; sie findet sich in allen anderen von uns durchgesehenen texten.

darm.

pl. *därmen* Ritter.

kamm.

ns. *kamm* Dasyp., Maaler; ds. *kammen* Manuel.

schwamm.

ns. *schwamm* Dasyp., Maaler; ds. *schwammen* Moscherosch, *man kanns mit keinem schwammen mehr abwischen* Henisch 561; pl. *schwamme* Dasyp., *schwammen* Moscherosch, Abraham; dp. *schwammen* Sachs 16, 23.

stamm.

ns. *stamm* Dasyp., Maaler, Zimm. chr. 44, 29. 131, 8; *stammen* Suchenwirt 27, 37, Füeterer 27, Seb. Münster, Tschudi, Ayrer*, Abraham, bair. nach Schmeller, M. B. 264; gs. *stammens* Wyle, Aventin 893, 21, Dasyp., Maaler, Zimm. chr. 41, 31. 21, 12. 129, 17, Tschudi, Dietenberger, Fischart, Weckherlin 2, 235, 78, Zinegref, Moscherosch 69; ds. *stammen* M. Beheim (neben *stamme*), Rosenblut (neben *stamme*), Stretl. chr., Wilwolt 139, Manuel, Rebhuhn (: *samen*), Agricola (neben *stamme*), Zimm. chr. 25, 34. 143, 29, Seb. Münster, Sachs (nur in der bindung 4, 22. 5, 24. 131, 9. 100, 19. 20, 67, 22), Dietenberger (neben *stamme*), Fischart, Maaler, Frischlin, Ayrer*, Henisch 391, Weckherlin (nach Fischer), Moscherosch 124. 128, Schupp, Jesuitenpoesie 1. 12; as. *stammen* Zimm. chr. 519, 15, Sachs 20. 43, 28, Ayrer*, Fr. Spee, Weckherlin (nach Fischer); pl. *stämmen* 4. Bib. 3 m., ap. *stammen* Weckherlin 2, 156, 30, pl. *stammen* Abraham (vgl. Schmeller, BWb. 2^2, 755). Angesichts so reichen belegmaterials für die cons. bildung der flexion von *stamm* erscheint es angebracht, auch die fundstätten der vocalischen flexion aufzuzeichnen: gs. *stamms* Rosenblut, Luther, Aventin, Waldis 91, 34, Sachs 104, 29, Fleming, Hofmansw.; ds. *stamm* Füeterer 317, Agricola, Aventin 836, 2, Seb. Frank, Sachs 4, 20. 131, 12. 20, 77, 26, R. Fischer 18; as. *stamm* Joh. Arndt, Hofmansw.: pl. *stämm* Frischlin.

strom.

as. *stromen* Volksb. v. dr. F. 68, 38, *strom* Volksb. v. dr. F. 61, 6. 72, 15; ds. *strom* ebda. 60, 38; gs. *landstromens* Parn. boic. 1725 s. 244; pl. *stromen* und *strömen* Volksb. v. dr. F. 22, 5. 47, 29. 51, 25. 65, 29. 52, 32. 54, 39.

Wie erklärt sich dieser process einer formenübertragung von den *n*-, *na*-stämmen auf die *a*-stämme? Nach Behaghel, Pauls Grundr. 1^2, § 100, 4 'ist auslautendes *n* mit einer bestimmten einschränkung erhalten im grössten teil des bairischen und dem östlichen teil des ostfränkischen. Die ausnahme besteht darin, dass nach stammschliessendem labialen, dentalen, gutturalen nasal das *n* abgefallen: z. b. *kumma, finda, singa*'. Zur nördlichen grenze dieser erscheinung vgl. Friedrich s. 13. Schwach flectierte substantiva mit stammauslautendem nasal, z. b. *vane, name, same, rame*; *daume, gaume*; *strieme, rieme* haben im obliquus und pl. in jenen landschaften die formen *vanə, namə, samə, ramə*; *daumə* u. s. f. Wenn nun der pl. von *stamm, schwamm, kamm, baum, strom* nicht durch den umlaut kenntlich gemacht wurde, so kam ihm das flexivische *e* zu, das nach nasal in jenen gegenden mit dem festen *e* der schwachen endung *-en* identificiert wurde. Für die schriftliche fixierung ergaben sich so im pl. die formen *stammen, baumen, stromen* etc. Von dem pl. aus wäre danach der sing.

in die *n*-declination eingetreten. Auch bot ja der dat. sing., so lange er sein flexivisches *e* gewahrt hatte, zur anknüpfung mit der *n*-flexion gelegenheit. Freilich setzt diese ganze hypothese ein sehr frühes dialektisches verstummen des *n* nach stammhaftem nasal voraus: es müsste der auslautende nasal bereits gegen ende der mhd. zeit geschwunden sein, zu einer zeit, wo überhaupt in diesen mundarten *e* als flexivisches zeichen noch existierte. Sonst wäre nicht einzusehen, warum diese *a*-stämme die pluralbildung mit umlaut vermieden hätten. Dass aber meine annahme einigermassen berechtigung hat, geht hervor aus dem reichen belegmaterial besonders aus schriften, die dem bairischen und ostfränkischen gebiet entstammen. Es darf schliesslich nicht übersehen werden, dass die in rede stehenden wörter lauter concreta bezeichnen.

traum, das lautlich derselben analogischen sphäre ausgesetzt war, flectiert bei H. Sachs in vocalischer form: gs. *traums* 20, 550, 28, ds. *traum* 20, 454, 33, ap. *träume* 20, 455, 15.

Die plurale *stämmen, strömen* sind *na*-plurale wie ns. *kast* — pl. *kästen*, oder ns. *grab* — pl. *gräben*.

Eine pluralform *strömen* hat einen ideellen nom. sing. *stromen* zur voraussetzung.

Der mhd. *a*-stamm *baum* scheint sich im ostfränk. dem einfluss der *i*-stämme besonders lange entzogen zu haben. Bei H. Sachs stehen umgelautete und umlautslose formen nebeneinander; bei Ayrer kommt die *i*-form des pl. in den von mir geprüften drei bänden überhaupt nicht vor. Es lässt sich also hier die berührung mit den *n*-stämmen aus dem streben nach scheidung der numeri erklären.

Vereinzelt steht gs. *gangens* Haller, 1. aufl.

Die plurale *topfen* Purgoldts Rechtsb., Sterz. spiele 197, 152 und *napfen* Goethe (Faust 4867 W.A.) sind durch association bedeutungsverwanter wörter *kannen, kanten, schüsseln, schalen* hervorgerufen. Der pl. *schachten* bei Joh. Mathesius (n. *schächte*) und Herder ist durch die formen *stollen, gruben*; *schlachten* zu erklären.

Eine momentane anomalie liegt in den verbindungen *tonen und melodeien* Spangenberg 57 (vgl. *tön und melodeien* 67), *vom wolfen und dem raben* Waldis 201, 1.

Sonstige berührung mit den *n*-stämmen.

fuchs.

Der *i*-stamm *fuchs* zeigt in der älteren sprache grosse neigung zu den *n*-stämmen überzutreten.

Wyle 134, 19 pl. *füchse*; Sterz. spiele ap. *fuchsen* 271, 259; Waldis ds. *fuchsen* 31, 1. 113, 1, as. *fuchsen* 58, 20 (aber stm. 68, 9. 58, 24. 113, 3), Sachs

gs. *fuchsen* 474, 19 (aber stm. 476, 11), Mathesius gs. *fuchsen*, Ayrer dp. *fuchsen*, Weckherlin 2 gs. *fuchsen* 284, 331 (aber pl. *füchs* 283, 286), Moscherosch as. *fuchsen*, Abraham gdas. *fuchsen* (vgl. Schmeller s. 263). Zuweilen finden sich *n*-bildungen noch bei Schupp und Frisch.

frosch.

gs. *froschen* vereinzelt B. d. beisp. 121, gp. *froschen* Wyle 185, 24, pl. *froschen* Haller. Die consonantische flexion von *frosch* ist selten.

abt.

Eine zwiefache anomalie bietet gs. *aptens* Dornblüth. Als personenbezeichnung konnte sich *abt* den *n*-stämmen leicht anschliessen. vgl. *mönch, bischof*. Ueber das gen. *-s* wird bei den schwachen masc. die rede sein.

Lehn- und fremdwörter.

Das fremdwort *plan*, dessen übertragene heute fast allein übliche bedeutung erst im 18. jh. aufgekommen ist, entbehrt des umlauts bei Herder, Lessing, Goethe, Schiller, Uhland, Grimm, während Mügge, Mosen, J. Contessa der *i*-form den vorzug geben. Die grammatiker Hempel, Nast, Adelung fordern die nicht umgelautete pluralform. pl. *plen* und *pletze* Purgoldt; pl. *plane* Stieler.

Von den fremdwörtern auf *-al* ist die umgelautete obd. form des plurals von *kardinal* in die schriftsprache eingedrungen: pl. *cardinäl* Urk. v. 1415. Augsb. 1, 117, 14. 3, 73, 18. Der gewähltere prosa dürften die *a*-pl.-formen der übrigen fremdwörter auf *-al* besser anstehen. So wird der dat. pl. heute *principalen* lauten und nicht *principälen* Augsb. 4, 233, 36.

Der pl. von *kaplan* heisst *kapläne* (Augsb. 4, 143, 9, Pauli), aber der pl. von *altan* lautet *altane*. Hier bergen die verhältnisse der schriftsprache ein stück culturgeschichte.

Das lehnwort bischof erscheint mit umgelautetem plural bereis im mhd. (Griesh. pred.). In den chroniken von Augsburg. Nürnberg ist die *i*-form des plurals allgemein:

pl. *bischöf(e)* Urk. v. 1378. Augsb. 1. 57. 23. 3. 169, 22. 5, 66, 11, Nürnberg 5, 729, 26, *bischöf* Pauli.

Indes hat die stellung des umzulautenden vocals in tiefton. silbe noch langes schwanken zwischen *a*- und *i*-formen zur folge:

pl. *bischof(e)* Stretl. chr., Rosenblut, Murner, Aventin 605, 15. 658, 19, Zimm. chr. 29. 23. 76. 16. 31. 146, 6, Waldis 266, 38, Alber (vereinzelt pl. *bischöfe*), Mathesius, Spangenberg 12. 116, Abraham.

Dass die *i*-form schliesslich zur herschaft gekommen ist, liegt in der tatsache begründet, dass die namen der geistlichen stände (*kaplan, abt, probst, kardinal, papst*) überhaupt im pl. den umlaut angenommen haben (zu dem *i*-pl. von *probst* und *abt* vgl. Augsb. 1, 70, 2). Der einwirkung dieser eng verbundenen gruppe konnte sich *bischof* auf die dauer nicht entziehen.

Wenn Schmeller, M. B. 262 sagt, dass *bischof* in bair. dialekten der cons. flexion folge, so berührt das wie ein nach klang der einstigen politischen bedeutung dieses amtes, die den träger dieser würde in die reihen der *fürsten, grafen* und *herren* stellte. Vgl.

np. *fürsten, bischofen und grafen* Rosenblut, gp. *bischofen, fürsten, grafen* Alber, ds. *erzbischofen* 1494 Chmel, gds. *bischofen* Volksb. v. dr. F. 80, 30. 24, 33, das. *bischofen* Parn. boic. 1723 s. 100 (vereinzelt).

Uebertritt zu den *i*-stämmen.

Der cons. stamm *fuoz* flectiert im mhd. nach den *i*-stämmen und nur der dp. hat häufig die *a*-gestalt, vgl. die ausführliche darstellung von Bojunga s. 33 ff.

Im frühnhd. setzt sich der *a*-dat.-pl. noch in einigen isolierten wendungen fort: *zugen aus zu fussen* Augsb. 3, 12, 5, *mit beiden fussen* Nürnberg 5, 701, 16 (aber *mit den füssen* Nürnberg 5, 701, 12), dp. *fussen* Volksb. v. dr. F. 48, 7.

Ausser diesem vereinzelten cons. stamm traten eine reihe von *n*-stämmen zu den *i*-stämmen über.

hahn.

mhd. *han, hane* swm. pl. *hän* Geiler, nap. *hän* Pauli, das. *hanen*, dp. *hanen* ebda. H. Sachs hat starke und schwache biegung nebeneinander. Die *i*-form des pl. begegnet dann bei Hofmanswaldau. Stieler kennt nur die voc. flexion. Das sind gegenüber der menge von *n*-formen, die im 16. und 17. jh. belegt sind, vereinzelte beispiele. Die *n*-flexion herscht bei Aventin (as. 814, 15), Luther, Burk. Waldis 15, 1. 100, 1. 2, Rollenhagen (ds.), Ayrer, J. v. Braunschw., Schöpf, Opitz (pl.), Zincgref (as.), Moscherosch (pl. 25. 143), Schottel, Sprichw. 1116, Abraham. — Den stand der entwicklung im 18. jh. erläutern die zeugnisse der grammatiker: Hempel, Aichinger, Nast lassen neben der starken declination noch die schwache in geltung; Steinbach, Gottsched, Braun, Adelung setzen *hahn* in die reihe der *i*-stämme.

Mundartlich ist die alte flexion lebendig geblieben, vgl. Schmeller 264. In der schriftsprache hat sich in zusammensetzungen ein rest der cons. flexionsweise erhalten: *hahnenfuss, hahnenruf.*

schwan.

mhd. *swan, swane* swstm. Die gleichheit der entwicklung von *schwan* und *hahn* ist bei der ähnlichkeit der lautbilder natürlich.

Im 16. und 17. jh. ist die *n*-flexion fast allein im gebrauch: *schwan* swm. Eyb, Luther, Seb. Münster, Sachs 20, 301, 1, Fischart, Rollenhagen 7. 59, Ayrer, Spangenberg 24, Weckherlin 2. 352, 224. 244. 315, 109, Schoepf, Opitz, Spee, Abraham, Grimmelshausen, Stieler. Auch im 18. jh. und später behauptet sich noch die cons. declination neben der vocalischen: Haller, Herder, Wieland, Goethe in seiner jugend. Im pl. noch Hauff, Eichendorf. — Die mit umlaut gebildete pluralform taucht zuerst bei den Mitteldeutschen Fleming, Hofmannswaldau auf (pl. *schwäne* Morhof, Ged. s. 114). Später ist der umgelautete pl. bei Brockes, Günther, Ramler, Pestalozzi, Klinger, Platen, Grillparzer belegt. Steinbach, Gottsched, Adelung geben allein die umlautsform als schriftdeutsch aus, während Hempel, Aichinger, Nast beide arten der flexion anerkennen. In den mundarten des südens (Schmeller 264) lebt die cons. flexion fort, vgl. *Zum schwanen.* In den meisten zusammensetzungen, wie *schwanenbusen, schwanenhals* ist die *n*-form allein üblich.

Zum ausgangspunkt für die *i*-flexion diente hier der sing.: der *e*-lose nom. sing., der bei lebenden wesen wol am häufigsten gebrauchte casus, trat in die gruppe der *a*-stämme und je nach dem machtverhältnis zwischen dem nom. und den obliquen casus des sing. musste sich die *a*- oder *n*-flexion einstellen. Die entwicklung lehrt, dass oft genug der nom. sing. an macht der summe der obliquen casus überlegen war:

ds. *han* Boner: gs. *hans* Ringwald; as. *han* : *hanen* = 4 : 3 Rosenblut, *han* Waldis 117, 14; das. *han* Mathesius, as. *schwan* Luther, Alber, Mathesius, Waldis 142, 33, Abraham; ds. *schwan* Schupp.

Der pl. konnte erst secundär mit den *i*-stämmen in berührung kommen, zumal die *n*-form an der gruppe der namen der vögel (*hennen, tauben, enten*) eine stütze hatte.

So bildete sich bei Hemmer eine mischdeclination aus: *hahn,* gs. *hahns* etc., pl. *hahnen.* — In der Russ. gramm. und in der von Braun lautet die flexion von *schwan* ebenso.

Nach Friedrich s. 16 ist im obersächsischen und angrenzenden mundarten, ebenso im niederdeutschen verschmelzung der endung *-en* mit dem vorangehenden nasal anzutreffen. Diese angaben stehen mit den meinigen insofern in einklang, als es gerade md. autoren sind, bei denen zuerst vocalische bildungen von *hahn* und *schwan* begegnen.

kauz.

mhd. *kûze, kûz* swstm. : pl. *käutze* Kirchhof (Wendunm.), *kautzen* Mathesius, Grimmelshausen, Abraham, Simrock Volksb. 4, 137; as. *kautzen* Maler

Müller, Goethe (Mitsch.), pl. *kautze* und *käutze* Steinbach, *kautze* H. v. Kleist; *kautz* swm. Nast.

storch.

mhd. *storch, storche* stswm. Im 15. jh. ist von der mhd. grundlage aus noch kein schritt in der weiterentwicklung geschehen: as. *storchen* Rosenblut, gs. *ein storches nest* Folz, ds. *storch* Folz, np. *storchen* B. d. beisp. 104, 10, *storch* swm. Geiler, Eyb. Im 16. jh. tritt die *i*-bildung des pl. auf, neben welchem die schwache flexion sich in weiter ausdehnung erhält: *storch* sm. Pauli (dsnp.), Aventin (as. 873, 30), Seb. Münster, Waldis (ds. 57, 9. 58, 42, as. 57, 3. 58, 15), Fischart (as.), Rollenhagen (ds.); *storch* stm. Luther (gas.), Mathesius (as.), Ayrer (np. *storch*). Der *i*-plural ist von Kehrein am frühesten bei Aventin belegt. Wie bei Aventin steht bei Waldis der *i*-plural *störche* 45, 104 mitten unter den *n*-bildungen (s. oben und dp. *storchen* 44, 64). Auch bei Rollenhagen steht dem *i*-plural die *n*-form des gen. sing. gegenüber. — Im 17. jh. scheint die *n*-flexion nur noch vereinzelt aufzutreten: as. *storchen* Zincgref, *storcken* Weckherlin 2, 350, 151, aber pl. *störche* Schottel, Sprichw. 1124. — Im 18. jh. ist dem lexicographen Steinbach und den grammatikern Hempel, Aichinger, Braun nur die *i*-flexion des wortes vertraut. Der Schwabe Nast allein duldet noch die schwache biegung.

tropf

ist eine nhd. bildung, die sich in vollständiger differenzierung von dem mhd. *tropfe* losgelöst hat. Für den verlust des end-*e* war die verwendung des wortes als scheltwort entscheidend, vgl. Behaghel, Germ. 23, 271. Die starke flexion drang von dem *e*-losen nom. erst allmählich in die obliquen casus: die vollständige trennung von *tropfen* in den obliquen casus erfolgte spät.

ds. *tropfen* Weise 34; pl. *tropfen* Frisch, Megalissus 54, *tropfe* Hempel, *tröpfe* Braun; *tropf* swm. Aichinger; ds. *tropfen* Grimm, Märchen 1, 152.

anwalt.

mhd. *anwalte* swm. *râtgebe, widersache* standen in mhd. zeit als synonyma *anwalte* gegenüber. Die beiden ersten traten in eine neue ableitung ein, und *anwalte,* das des auslautenden *e* lautgesetzlich verlustig gieng, vertauschte die schwache flexion mit der starken. Das eintreten der *i*-pluralform war durch *wald — wälde* begünstigt worden.

Belege: pl. *anwälde* Urk. v. 1405, Oest. weist. 1, 111, 46, und dp. *anwalden* ebda. 111, 4, pl. *anwält* Aventin 631, 24, gs. *anwalts* 1494 Chmel, ds. *anwalt* Wilwolt 118, as. *anwalt* Fischart, ds. *anwalt* Ayrer. Ganz vereinzelt as. *anwalten* Verl. Europäer 36.

Die *a*-form des pl., wie sie Adelung und Grimm angeben, besteht noch heute neben der *i*-bildung, und ist aus der geringen stärke des accents der silbe *walt* zu erklären.

herzog.

mhd. *herzoge* swm. Das nebentonige *e* der endsilbe musste in seiner stellung nach tiefton fallen. In den urkunden des 14. jh.'s tritt besonders die apokope bei der verwendung des wortes als titel hervor (Weizs. 1). Im 15. jh. ist die abstossung allgemein durchgedrungen. Der *a*-nom. bildete für die starke flexion einen anknüpfungspunkt.

Die schwache declination ist im 15. 17. jh. vorherschend:

herzog swm. Stretl. chr., Mich. Beheim, Folz (np.), Eyb, E. (sg.), Wilwolt 185. 191, Pauli, Manuel (pl.), Luther, Jonas, Augsb. 3, 93. 10. 190, 1, Zimm. chr. (np. 13, 14, ds. 71, 10), Joh. Mathesius (dsnp.), Frischlin (pl.), Rollenhagen (pl. 112), J. v. Braunschw. (gs. 6 m.), Schoepf, Weckherlin 2, 451 (ds.). 198 (as.), Moscherosch, Schupp (das.), Abraham.

herzog ist, wo es zur bezeichnung des standes vor eigennamen diente, früh aus dem system der cons. flexion ausgeschieden.

Vgl. Urk. v. 1375 bei Weizs. 1 *dem obgenanten herzog Ruprecht,* Wilwolt 180 *zu dem herzog von Gilch,* Pauli *dem herzog von Mailand.* Bei Just. Jonas unterbleibt die flexion fast immer vor eigennamen. Vgl. Augsb. 5, 51, 15. 103. 190, 5, gs. *herzogs Ottens sohn* Augsb. 5, 304, 33.

Hier liegt wol der grund für die verschiebung. Man könnte zwar daran erinnern, dass *graf, fürst* in der stellung vor eigennamen häufig genug vorkommen, ohne ihre cons. flexion eingebüsst zu haben. Darauf wäre aber zu erwidern, dass bei ihnen auch in dieser proklitischen stellung die flexion nur höchst selten aufgegeben ist. Und wenn man fragt, warum gerade *herzog* die flexion in diesem falle verloren hat, so kann nur geantwortet werden, dass die grössere lautgestalt des wortes in der gruppe der *n*-stämme vereinzelt war und die volle *n*-form der proklise nicht entsprach.

Vgl. dazu *mit dem markgraf Casamirus* Augsb. 5, 129, 1, ds. *landgraf* Nürnb. 5, 632, 23. 24, gs. *des markgrafs weib* Gerb. Hauptmann (Schluck und Jau).

Die *a*-formen tauchen zuerst in urkunden auf — und das ist eine stütze für meine auffassung; denn hier war natürlich die unflectierte form als titel häufig im gebrauch.

np. *di jungen herzoge* 1410, Janssen 1, 169; ds. *herzog* 1410, ebda. 171, *herzoge* 1415 ebda.; gs. *herzogs* Wyle.

Bei Füeterer begegnen zuweilen *a*-bildungen: ds. *herzog* 217, as. *herzog* 79. 105. Ebenso bei Aventin: *ein bruder herzogs Milo* 604, 10. np. *herzog*

597. 33. Der pl. lautet bei Alber *herzoge* und *herzogen*, bei Sachs ds. *herzog* 224, 2. 20, 304, 4. 27, as. *herzog* 226, 19, bei Ayrer gds. *herzog*. Bei Hofmannswaldau und Lohenstein scheinen die starken formen durchgeführt.[1]) Im 18. jh. ist die *a*-flexion schliesslich ganz durchgedrungen: pl. *herzoge* Steinbach, Megalissus 35, Parn. boic. 1725, s. 328.

Vor der mitte des 18. jh.'s ist nach Gortzitza die *i*-bildung des pl. nicht belegt. Die *a*-form *herzoge* wird noch von Adelung gefordert. Unseren dichtern Goethe, Schiller, Uhland ist nur die umlautslose pluralform vertraut, während Klinger, W. Alexis, Gutzkow, Tieck, Laube die umgelautete form *herzöge* bevorzugen, deren schriftsprachliche giltigkeit noch von Andresen, Sprachgebr. und sprachricht.[7] s. 34 geleugnet wird. Besondere gründe für die umlautung des vocals mit nebenaccent kann ich hier nicht beibringen.

In bair. dialekten besteht noch heute die consonantische flexion, die sich natürlich auch in der ortsbezeichnung *Herzogenbusch* gehalten hat.

IV. Masculina mit *r*-plural.

Eine abweichung von der starken flexion ist die bildung des pl. mit dem suffix *r*. Diese bildungsweise kommt ursprünglich nur neutris zu und ist erst im nhd. auch auf masc. ausgedehnt worden, nachdem schon vorher die kleine gruppe der neutralen *s*-stämme in mhd. und frühnhd. zeit grösseres gebiet gewonnen hatte.

Wenn auch neutrum und masc. in ihrer flexion eine innige berührung zeigen, so genügte das allein doch nicht, eine übertragung des *r*-pl. auf männl. substantive zu ermöglichen. Es müssen also wenigstens für die ersten bildungen gewichtige associative momente hinzugekommen sein, um die wirkung der analogie zu unterstützen.

Wie die neutrale nebenform eines wortes zur vermittlung des plurals auf *-er* diente, haben wir bereits bei *ort* gesehen (vgl. s. 221 f.).

[1]) Nach dem DWb., dessen uneingeschränkte angabe, dass die declination von *herzog* bis ins 17. jh. die schwache sei, nach meinen erhebungen der berichtigung bedarf. So ist z. b. bei Sachs keine *n*-form den 4 *a*-formen von bd. 16. 20 gegenüberzustellen.

Wir betrachten zuerst die gruppe von wörtern, die auch unter dem einfluss neutraler nebenformen zur annahme der *r*-bildung gedrängt wurden:

gott.

mhd. got. *a*- und *i*-stamm. Die *r*-bildung des pl. stellt eine übertragung aus dem neutralen *abgot* dar.

abgötter Augsb. 1, 291, 7. 294, 4, Wilwolt 31. *götter* Eyb, E. 51, 17. 27, 22, Murner (neben *gött*), Aventin 637, 11, Luther, Just. Jonas, Alber.

Die masc. nebenform von *abgot* liegt zu grunde bei

pl. *abgött* Suchenwirt 39, 56. 60, gp. *abgötten* Stretl. chr., pl. *abgölt* Folz, Brant 13, 69.

Daraus erklärt es sich, dass im 15. jh. der pl. *götter* durchaus noch nicht allgemein durchgeführt ist:

pl. *gött* Stretl. chr., Folz (gp. *götter*), B. d. beisp. 44, 34. 81, 16. 142, 34. 151, 2, und noch später pl. *gött, götten* Pauli, *gött* Manuel, Sachs* 159, 30 (vereinzelt).

-tum, -tümer.

irrtum, reichtum. Die voc. declination dieser beiden masc. reicht bis ins 17. jh.

Die 4. Bib., Luther, Aventin 793, 3, Just. Jonas (Briefe v. 39. 41), Alberus, Zimm. chr. 193, 8. 15, Seb. Münster, Dietenberger, Spener, Abraham, Dornblüth declinieren *irrtum* in traditioneller weise. *irrtümer* wird von Schottel gefordert, das nach Kehrein zuerst bei Grimmelshausen belegt ist.

Anders gestaltet sich die geschichte der pluralform *reichtümer*. Der früheste beleg findet sich bei Folz, B. 30. 1230; daneben erscheint die form *reichtüm*. Später erscheint die *r*-form bei Eyb, E. 37, 18, bei Luther zuweilen, bei Just. Jonas 1539, während die 4. Bib., Seb. Münster, Volksb. v. dr. Faust 74, 29, Rud. Fischer 14, Schupp nur die *a*-form kennen. Schottel und Stieler *reichtümer*.

bösewicht.

Ob bei der erweiterten pluralform einfluss des mhd. n. *wiht* vorliegt (von dem eine *r*-form z. b. bei Lexer 3, 883 bezeugt ist), lässt sich schwer entscheiden.

Die bildung *bösewichter* begegnet bei Luther und seinen anhängern Alberus und Joh. Mathesius. Ferner bei Aventin, Sachs, Zesen, Moscherosch. Die pluralform *wichter* wird von Klopstock gebraucht. Ayrer, J. v. Braunschw., Weckherlin, Goethe haben die form *bösewichte,* die auch von Braun und Nast ausdrücklich gefordert wird, während Schiller die vollere bildung bevorzugt.

Nicht unter dem einfluss der doppelgeschlechtigkeit stehen die andern *r*-formen, die heute in der schriftsprache üblich sind:

1. mann.[1])

Die flexivischen verhältnisse dieses cons. stammes in nhd. zeit scheinen keineswegs genügend aufgehellt zu sein. Im mhd. stehen sich die plurale *man* und *manne* gegenüber. Mit dem eintritt der apokope kam die form *man* auf oberdeutschem boden allein zur herschaft, während die md. form *manne* lautete. Dass der plural *man* als zum gleichlautenden pronomen gehörig aufgefasst wurde, ist wegen des grossen unterschieds der function wenig wahrscheinlich.

Ich betrachte die schicksale des wortes in chronologischer folge, und lasse für die gruppierung die heimat der schriftsteller massgebend sein.

pl. *manne* Jeroschin, Mainz 1, 396, 19 (1398). Die sprache der kanzlei gibt den formen mit *e* den vorzug: pl. *manne* Urk. v. 1382, häufig Weizs. 1, Urk. v. 1429 und 1437, Janssen 1, Urk. d. stadt Arnst., *lehenmanne* (1496) ebda., nap. *man, manne,* dp. *mannen* Purgoldts Rechtsbuch und noch vereinzelt bei Luther. nap. *man,* dp. *mannen* Rosenblut, Folz, 4. Bib., Wilwolt 60, 88, pl. *manne* Eyb, E. 67, 15. nap. *man,* dp. *mannen* Mich. v. Beheim, Füeterer 9. 11. 43. 165. 304, 35, B. d. beisp. 69, 29. 143, 1. 147, 19, Augsb. 1 *alle man* 280, 21 (1469). 3, 27, 6 (1480). nap. *man,* dp. *mannen* Stretl. chr., Wyle (*manne* 346, 25. 347, 29), Geiler, Brant (nach Zarncke), Murner, Sterz. spiele 33. 153. 75. 97, Pauli, Manuel.

Die cons. flexion fand an der unflectierten form nach zahlen und der begrifflich nahe verwanten gruppe *wîp, kint* eine kräftige stütze (nach Bojunga). Diesen letzteren halt verlor sie aber, als die beiden neutra den *r*-pl. annahmen. Diese verschiebung war um 1450 auf einem grossen teile des sprachgebiets vollzogen. Es ist selbstverständlich, dass die voc. declination von *weib* und *kind* auch noch später auftritt, weil die loslösung dieser häufig gebrauchten wörter aus der klasse der *a*-stämme zögernd und nur allmählich geschah. Im einzelnen werde ich darüber bei den neutris zu handeln haben. Es liegt die annahme Bojungas nahe, dass die *r*-bildung *männer* auf association mit den eng verbundenen *weiber, kinder* zurückzuführen sei. Auch ihr zusammenhang mit dem pl. *götter* wird aus der örtlichen verteilung beider neuschöpfungen hervorgehen.

---

[1]) Die übrigen umgelauteten *r*-plurale s. unten unter no. 3. — Meine angaben sind durch das DWb. 6, 1553 und Kehrein, Gramm. 1, § 280 ergänzt. Vgl. Bojunga 42 ff.

Der pl. *männer* taucht zuerst in einer Mainzer urk. vom jahre 1429 auf, vgl. Mainz 1, 375, 15. 376, 2. Die nächstfolgenden belege bietet die Mainzer chronik 1, deren abfassung in die erste hälfte des 15. jh.'s fällt: Mainz 1, 59, 29. 61, 33. 68, 3. dp. *mannen* ebda. 83, 26. Vgl. pl. *kinder* Mainz 1, 54, 13. 60, 29. Aus dem DWb. entnehme ich pl. *männer* Hess. weist. 1449. Schliesslich begegnet vereinzelt die *r*-form bei dem Nürnberger Folz, dessen wiege wol in Mainz gestanden (gp. *männer*, dp. *männern*) und in der 4. Bib., als deren heimat Nürnberg betrachtet wird (pl. *männer*). Bei dem Ostfranken Eyb ist der pl. *männer* fast allein im gebrauch (Ehebüchlein). Vereinzelt ist er auf ferner liegendem gebiet: B. d. beisp. 72, 36 in der anrede, Urk. d. stadt Arnst. 1487. Bei den chronisten von Nürnberg dagegen um die wende des 15. jh.'s ist die *r*-form alleinherschend: Nürnb. 4, 221, 17. 5, 582, 6. 654, 12—14. Die geschichten und taten Wilwolts v. Schaumburg (der verfasser ist Franke, die zeit der abfassung 1507) weisen im nap. stets die *r*-bildung auf. Der Alemanne Murner gebraucht einmal die *r*-bildung in seiner späteren Schelmenzunft 1512; ebenso Pauli 1518 in *kaufmänner*, eine form, die den stempel des imports zu tragen scheint.

Verfolgen wir jetzt das schicksal dieser handlichen und lebenskräftigen form im zeitalter der reformation.

Wenn ich von dem sporadischen auftreten der cons. flexion absehe, ist die paragogische form *männer* bei Luther, Rebhuhn, Just. Jonas, Joh. Mathesius, Spangenberg in voller geltung. Ebenso bei Seb. Frank, Waldis 230, 49, Alberus, Zimm. chr., Sachs, Tschudi. Die cons. plurale haben noch das übergewicht bei Aventin (*männer* 789, 27), Seb. Münster (gdp. *mannen*), Fischart (gp. *man*, dp. *mannen*). In einer Strassb. pol.-ordn. von 1560 erscheinen nur pl. *mann* und dp. bei *mannen und weibern*.

Im laufe des 16. jh.'s also verbreitet sich die form über das ganze sprachgebiet, nicht zum geringsten unter dem einfluss der von Ostmitteldeutschland ausgehenden protestantischen literatur. Trotzdem die alem. und bair. dialekte dem eindringen der *r*-form hindernisse entgegenstellten, war die herschaft des erweiterten plurals um 1550 entschieden. Bojunga irrt sicher, wenn er glaubt, der pl. *männer* sei bereits fünfzig jahre nach seinem ersten auftreten in volle aufnahme gekommen. Wie aus den vorgeführten umfangreichen erhebungen gerade aus dem 15. und 16. jh. zur genüge erhellt, war damals diese form kaum über fränk. gebiet hinausgedrungen. In der zweiten hälfte des 16. jh.'s und später tritt die cons. form des ngap. mehr und mehr zurück; neben der *r*-form stellt sie sich zuweilen bei demselben schriftsteller ein.

So bei Sachs 275, 14. 417, 30 und in der bindung 60, 33. 187, 12. 10, 29, 34, im Volksb. v. dr. F. *männer* 61, 3, *mann* 32, 17, bei Ayrer, Logau pl. *manne*, Spee pl. *man* (nach dem DWb.). Noch der grammatiker Pölmann (1671)

lässt die beiden plurale *manne* und *männer* zu recht bestehen und fügt hinzu: '*ratmanne* = senatores ist besser als *ratmänner*'.

Die schriftsprache kennt noch einen andern pl. von *mann*, nämlich die *n*-bildung *mannen*, die nur mit bestimmtem bedeutungsinhalt, im sinne von 'dienstleute', im gebrauche ist. Diese schöpfung ist alt und jung. Ganz vereinzelt lässt sie sich in der frühnhd. epoche nachweisen; dann tritt sie am ende des 18. jh.'s anscheinend ganz unvermittelt, mit beschränkung ihrer früheren gebrauchssphäre, von neuem auf den plan.

Das früheste auftreten der *n*-form ist durch Lexer 1, 2021 aus dem Säckinger urbar von 1320 belegt.[1]) Dann finde ich den np. *mannen* in einer urk. von 1385 bei Weizs. 1 und bei Aventin 603, 9.

Bojunga hebt hervor, dass die *n*-declination für *man* einen anknüpfungspunkt bot, insofern diese eine reihe von begriffen in sich schliesst, die alle modificationen von *man* darstellen: *knabe, bube*; *bote, bürge, hirte, pfaffe, ziuge*; *Franke, Hesse, Sachse, Normanne.* Dem lässt sich noch folgendes hinzufügen: die ganze klasse der *n*-stämme hatte obd. nach dem eintritt der apokope im n. s. die *a*-form angenommen, und so waren die *a*- und *n*-flexion, zumal wenn noch eine begriffliche beziehung stattfand, einem wechselseitigen einfluss ausgesetzt. Wir haben

[1]) Heyne im DWb. und nach ihm Bojunga betrachten mit unrecht den gp. *mannen* bei Wyle 40, 22. 357, 24 als sicheren beleg für *n*-flexion. Dieser irrtum fliesst aus einer verkennung der schweiz. declinationsverhältnisse. Bekanntlich hatte hier früh ein ausgleich zwischen d. und gp. nach dem system der fem. *a*-stämme in allen declinationsklassen stattgefunden. So liegen die tatsachen bei Boner, bei dem Kilchherrn von Sarnen — das ist der verfasser der Stretl. chr. — und noch bei Haller. So gut also Tschudi den gp. *männern* bildet, sagt Wyle *mannen*. Es ist selbstverständlich, dass auch die andern flexionsklassen bei ihm diesen ausgleich zeigen. Nicht besser steht es um Bojungas zweites argument. Auch aus Seb. Münster belegt Kehrein den gp. *mannen*, den B. wider als sichern beleg für die pluralische *n*-bildung von *man* überhaupt ausgibt. Münster lebte zur zeit seiner schriftstellerischen production in Basel, d. h. auf hochalem. boden, wo er sich dem sprachlichen einfluss seiner gelehrten collegen nicht entziehen konnte. Diese behauptung lässt sich noch durch Münsters gen.-bildungen *gütern, schlössern* (vgl. Kehrein 1, § 302) stützen. Auch bei Murner ist der gp. *mannen* im wechsel mit der form *man* belegt: kein beweis für die schwache pluralbildung *mannen*, wol aber ein zeugnis, wie hochalem. einfluss sich in Niederalemannien geltend machte. Es ist also bis dahin nichts mit den belegen der schwachen pluralform *mannen* in frühnhd. zeit.

oben s. 225. 228 bereits gesehen, wie *herold, mönch* durch die eng verbundene gruppe *bote, gesante — pfaffe* zu den *n*-stämmen hinüberschwanken. Der pl. *knechten,* der von Haller gebraucht wird, ist ein neues argument für die richtigkeit der deutung Bojungas. Noch grösseres gewicht aber lege ich auf die *n*-form des d. s., die in der bindung in den Sterz. spielen erscheint (d. s. *mannen** Sterz. sp. 198, 170), und die den sporadischen übertritt von *man* zu den *n*-stämmen zur gewisheit macht. Eine momentane anomalie konnte sich überdies aus der häufig widerkehrenden verbindung *man und frauen* ergeben. Auf ähnliche fälle ist bereits oben s. 236 hingewiesen (vgl. np. *tonen und melodeien* Spangenberg). Für den ersten beleg im Säck. urbar kommt noch in betracht, dass durch den hochalem. formenausgleich zwischen g. und d. pl. die ursprüngliche verteilung des sprachlichen gewichts der *a*- und *n*-formen im pl. verschoben wurde; oder anders ausgedrückt: auf einem gebiete, wo zu den oben besprochenen factoren noch die gleichheit des g. und d. pl. (*mannen*) hinzukam, war eine berührung mit den *n*-stämmen erleichtert, insofern innerhalb des pl. selbst die *n*-formen den häufigeren *a*-formen gegenüber an macht gewonnen hatten.

Für die erklärung der uns geläufigen form *mannen* stehen zwei wege offen:

1) Die annahme gelehrter entlehnung. Der g. pl. *mannen,* wie er bei Wyle, Murner, Seb. Münster begegnet, konnte von den gelehrten männern des 18. jh.'s als eine zu der schwachen pluralbildung gehörige form aufgefasst werden. Mehr wahrscheinlichkeit schliesst in sich die annahme einer directen entlehnung aus der bair. chronik Turmairs, die von Goethe so wert gehalten wurde, und in der Lotte Schiller 'prächtige sachen' fand.

Vgl. np. *mannen* Aventin 603, 9, *dienstmannen* ebda. 603, 14; ap. *landshauptmannen* ebda. 663, 30.

2) Die annahme von formenübertragung. Es mag auf den ersten blick gewagt erscheinen, die wirkung der analogie für die bildung *mannen* geltend zu machen. Bei genauerer prüfung dagegen sprechen gewichtige gründe dafür, dass in der tat eine übertragung aus der *a*-form *mannen* des d. pl. vorliegt.

Betrachten wir zunächst die geltung dieser form bei schriftstellern des 15. und 16. jh.'s. Der d. pl. *mannen,* der den an-

forderungen der numeraltrennung in jeder weise entsprach, war mit dem auftreten der neuen *r*-form *männer* durchaus nicht verdrängt worden.

dp. *mannen* Mainz 1, 83, 26. Bei Eyb gestaltet sich das verhältnis der *a*- und *r*-formen durch den ganzen plural so: nap. *männer* : *manne* = 7 : 1, dp. *männern* : *mannen* = 10 : 8. Bei Wilwolt kommt auf den ersten 120 seiten überhaupt nur der dp. *mannen* vor und zwar 4 mal, dem im nap. 4 mal die form *männer* gegenübersteht. In der Zimm. chr. ist es auch vornehmlich der d. pl., der seine alte form gewahrt hat: *lehenmannen* 121, 14. 419, 15, *mannen* 192, 34. 315, 5 und 4, 110, 6 und ganz vereinzelt a. pl. *man* = 'lehnsleute' 192, 31.

Für spätere autoren ergibt sich folgendes[1]) bez. des gebrauchs des d. pl. *mannen*.

Sachs 150, 22. 10, 28, 5. 20, 401, 1. 474, 31, B. d. liebe 1587, Zincgref, Grimmelshausen (her. v. Kurz) 4. 41, Reuter dp. *edelmannen* 2 m., Würzb. verordn. v. 1765 *unsern gesammten vasallen, mannen und lehenleuten* (vgl. Schmeller 1, 1602).

Im gebrauch nach zahlen hat der d. pl. bis zum 17. jh. die flectierte form gewahrt.

Allgemein ist die flectierte form des d. pl. bei der zählformel in den chroniken von Augsburg und Nürnberg (Augsb. 3, 32, 15. 33, 13. 18). Ferner vgl. Füeterer 34. 48, Wilwolt 79, 34, Alberus, Dial. F. 3, 28, Spangenberg 41 *mit den 400 mannen*.

Es ist unzweifelhaft, dass die nach zahlen häufige verwendung des d. pl. *mannen* mit dazu beigetragen hat, dass die dativform *mannen* auch in selbständiger stellung vor dem untergang bewahrt wurde. Die bildung *mannen* lebte also im d. pl. bis ins 18. jh. in gewissem grade fort. Gegen ende des 18. jh.'s nun, als unsere declination in ihrer heutigen gestalt beinahe ausgebildet war und eine mischklasse nach der declinationsweise von *bauer, nachbar, Baier, untertan, trupp* sich festgesetzt hatte, konnte die alte dativform *mannen* als mit diesen zu einem system gehörig empfunden werden. Wenn wir die bedeutung der nhd. form *mannen* = 'dienstleute', wie sie von Stolberg, Schiller,[2]) Goethe, Platen diesem pl. beigelegt

---

[1]) Ich habe diese belegstellen des *a*-pl. an anderer stelle ausgeschlossen, weil die *a*-form des d. pl. in späterer zeit eine isolierte form darstellt, die von dem system der *a*-flexion losgelöst weiterlebt.

[2]) *Denn auch der mächtige Burgund, der ländergewaltige, hat seine mannen alle herbeigeführt* Jungfrau, prol. 3. a.

wurde, ins auge fassen, kommen wir zu der erkenntnis, dass dieser bedeutungsinhalt sich mit dem in älterer zeit nach zahlen wol am häufigsten üblichen in auffallender weise deckt. Die lectüre von schriften des 16. und 17. jh.'s erzeugte die neubildung *mannen*, für deren bedeutung besonders der gebrauch nach zahlen massgebend wurde.

Es ist interessant zu beobachten, wie es bereits rund hundert jahre vor dem auftreten der schwachen pluralbildung *mannen* keinem geringern als Schottel passierte, den alten d. pl. *mannen* als eine form des *n*-plurals aufzufassen.

Der satz, aus dem Schottel seine beobachtung ableitet, lautet bei ihm: *Nachdem wir vermeinen, recht zu denselben Niederlanden zu haben und in unserer eigenen sache nicht wol richter sein mögen ..., so meinen wir, dass billig sei, dass die sachen vor des heil. reichs mannen ausgetragen werde.* In Literis Sigismundi 1426. — Und Schottel bemerkt am anfang s. 297: '*mann* macht die mehrere zahl: *männer, mannen* und *man*'.

Das zeugnis Schottels möge als stütze für die richtigkeit meiner auffassung dienen. In dem nhd. *mannen* ist also nicht sowol eine gelehrte entlehnung, als vielmehr eine gelehrte analogie zu erblicken, und *.mannen* = 'dienstleute' stellt sich danach als zwillingswort neben den erstarrten pl. *mann* in der zählformel.

2. Nicht umlautsfähige *r*-plurale.

In gewissem grade war der pl. für die *r*-form empfänglicher, wenn der wurzelvocal des betr. wortes des umlauts nicht fähig war.

geist.

Der pl. *geister* tritt schon mhd. vereinzelt auf, vgl. Lexer 1, 798. Die annahme der *r*-form im pl. wird durch die begriffliche beziehung zu *männer, götter, gespenster* einleuchtend.

Vgl. *bedeutende geister*; *rottengeister* Augsb. 5, 388, 7. Als zeugnis für eine besondere seite der verwantschaft mit *götter* diene ein citat aus Aventin: *ein grosser meister der schwarzen kunst, wie man die geister und götter zwingen, pannen ... sol* 777, 29. 30. Es ist dienlich hervorzuheben, dass Aventin später, wo der pl. von *geist* nicht in verbindung mit *götter* erscheint, die *a*-form schreibt: ngap. *geist* 777, 32. 778, 4. 30. 779, 26, dp. *geisten* 807, 23 und selbst *mit den göttern und geisten* 783, 27. Die *a*-form des pl. ist noch intact bei Matth. v. Beheim, in der Stretl. chr. (gdp. *geisten*), im B. d. beisp. 99, 17, in der 4. Bib., bei Eyb, Wyle, Geiler, Pauli, Manuel.

Die ersten *r*-bildungen in nhd. zeit finden sich bei Agricola, Luther (der im anfang auch noch überwiegend die *a*-form gebraucht), bei dem

gelehrten humanisten Aventin, in der Zimm. chr. (280, 26. 34, gp. *geist* 106, 31), bei Alberus, Waldis 192, 42, Joh. Mathesius, Nic. Herman 230, während noch Sachs 9, 22 und Dietenberger die alte form anwenden. Mit dem ende des 16. jh.'s ist die *r*-form allein giltig: Volksb. v. dr. F., J. v. Braunschw., Ayrer, R. Fischer 3; J. Grimm zuweilen (pl. *geiste*); in abgeleiteter bedeutung Goethe: *von extrakten und geisten.*

leib.[1])

leib ist synonymum oppositum von *geist,* mit dem es ausserdem durch partielle lautgleichheit verbunden ist.[2]) Das war das entscheidende moment, dass der *r*-pl. *leiber* in der schriftsprache eingang gefunden hat. In lautlicher hinsicht war der pl. *leiber* für die gebundene rede mit *weiber* eng verquickt: das einzige subst. reimwort auf *weiber* ist *leiber*: zwei formen, die sich in der bindung leicht zusammenfanden. Auch noch eine begriffliche beziehung von *leib* könnte man geltend machen: bei pluralischem gebrauch der verbindung *leib und gut* konnte eine formenübertragung von *güter* ausgehen.

Vgl. *als ... Maximilian ... bewegt worden ist, uns die genad ... zu thuen, das wir die Juden allhie bei uns mit ihren leiben auch varenden beweglichen guetern aus der stat Ulm thuen mugen* Chmel s. 204, und Zimm. chr. 520, 27 *mit iren leib und gütern.*

In älterer zeit ist die unterdrückung der flexionsendung bei dem ersten teil einer zweigliedrigen verbindung häufig. Indes fällt die endung nur dann weg, wenn das casussuffix des ersten gliedes in selbständiger stellung mit dem des zweiten gliedes übereinstimmt. Theoretisch wäre also die verbindung *mit ihren leib und gütern* in der Zimm. chronik der früheste beleg für den *r*-pl. *leiber* (vgl. aber d. pl. *leiben* Zimm. chr. 59, 8).

[1]) Bojunga s. 139 irrt sicher, wenn er glaubt, *leib* biete in begrifflicher hinsicht keine entsprechung mit einem einen *r*-pl. bildenden substantiv. Wenn er ferner eine lautlich functionelle verbindung von *leiber* und *körper* annimmt und die möglichkeit einer nachbildung durch eine bei Eyb vorkommende stelle *anwälder* und *redner* als bewiesen betrachtet, so zweifle ich sehr, dass bei der genannten verbindung die form *anwälder* durch *redner* beeinflusst ist; vielmehr wird eine übertragung von *wälder* vorliegen: eine bildung, die bei Eyb bereits vorkommt. Der reim *leiber* : *weiber* konnte erst von secundärer bedeutung sein; wie aus dem ferneren schicksal von *leiber* ersichtlich ist, machte die bildung glück, während eine form *ständer* (: *bänder*) bei H. Sachs, die bildung einer laune, einen misserfolg bedeutete.

[2]) Beachtenswert erscheint das schwanken von *leib* zwischen m. und n. geschlecht bei dem Niederdeutschen J. v. Braunschweig.

Indes darf man auf solche kleinigkeiten nicht gewicht legen wollen. Der pl. *leiber* konnte in weiterem umfang erst dann gebildet werden, nachdem der pl. *geister* geschaffen war. Das entspricht den tatsachen. Wenn auch *leiber* nicht erst im 17. jh. sich bildet (wie Heyne im DWb. glaubt), so fällt doch die bildung erst in die zweite hälfte des 16. jh.'s.

Die ersten beispiele der *r*-form bietet Sachs: *leiber* : *weiber* 311, 33. 413, 22. 10, 42, 24. 82, 4. Vgl. dagegen *leib* ap. : *weib* as. 382, 34 und im innern des verses ap. *leib* 417, 30.

Man würde sicher irren, wenn man annähme, der reim sei allein die veranlassung zur bildung der *r*-form gewesen. Dagegen spricht das zeugnis des Ostfranken Laur. Albertus s. 84, der im jahre 1573 bereits die *r*-form *leiber* zur norm erhebt.

Von Oelinger kann man wol absehen, da dieser wol nur in abhängigkeit von Albertus den pl. *leiber* fordert. Ein weiterer beleg der *r*-form im 16. jh. findet sich im Volksb. v. dr. F. (*leiber* 75, 7). Nic. Frischlin sagt: *und kommen dann die bettelweiber mit ihren geraden starken leibern* Wendelg., 2. auftr., 4. sc. Ayrer wendet noch den pl. *die leib* in einer bühnenanweisung an. Die grammatiker Ritter 1610, Gueintz 1641 setzen *leib* unter die mit der *r*-pluralform gebräuchlichen masc., während Girbert 1653, Pölmann 1671 die formen *leibe* und *leiber* beide als giltig betrachten. Schupp hat dp. *leibern*. Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass Luther, Alberus, Mathesius nur die *a*-form des pl. *leibe* geläufig ist.

3. Umlautsfähige *r*-plurale.

Man kann für *wald* und *wurm* nicht geltend machen, dass die gruppe *l, r* + cons. dialektisch umlauthindernd gewirkt habe, und so durch den mangel eines deutlichen kennzeichens der pluralischen function dem eindringen der *r*-form tür und tor geöffnet gewesen wäre. Im mhd. steht noch *walde* neben *wälde* (vgl. *Unterwalden*); in nhd. zeit hingegen war das muster analoger *i*-plurale bei der grossen ausdehnung des umlauts mächtig genug, um die *a*-form des plurals ganz zu verdrängen.[1])

wald.

Die annahme der übertragung der *r*-form von den begrifflich verwanten *gräser, kräuter, blätter, hölzer* ist nicht der

[1]) Vgl. ngap. *wälde*, dp. *wälden* Oest. weist. 1, 285, 42, Stretl. chr., Augsb. 1, 43, 10 (1375), Füeterer 172, Augsb. 2, 13, 24. pl. *würme* Griesh. predigten, Füeterer 190.

einzige gesichtspunkt, aus dem der *r*-pl. *wälder* erklärt werden kann. Auch auf die häufige verbindung *wald und feld,* 'deren ähnlichen ausklang man auch im pl. nicht vermissen wollte', hat Bojunga bereits hingewiesen. Nun aber ist *holz* nicht nur sinnverwant mit *wald,* sondern éine seite seines begrifflichen inhalts deckt sich wie im mhd. so noch bis weit in die nhd. zeit hinein mit der bedeutung von *wald* vollkommen, vgl. frz. *bois* und *forêt.*

Zu dieser bedeutung von *holz* vgl. Wilwolt 88, Zimm. chr. 487, 1, Sachs 409, 9, Waldis 20, 7. J. v. Braunschw. wendet in der mehrzahl der fälle *holz* im sinne von *wald* an. Bei ihm lautet das sprichwort: *wie man ins holz ruft, so ruft man auch wider heraus.* Ayrer schreibt: *nu siecht man da nun weit und breit um die stadt nichts als felder und wiesen, weinberg und schöne bächlein fliessen, viel gärten, hölzer und grüne auen.* Und später: *die hölzer voller weier sein.* Stieler schliesslich bemerkt zur bedeutung von *holz*: '... non solum trabes et ligna fissa sive segmina lignea; verum etiam ipsam silvam, saltum et nemus significans'.

Wenn also dem pl. *wälde* ein pl. *hölzer* mit identischem inhalt der bedeutung gegenüberstand, ergibt sich mit grosser wahrscheinlichkeit, dass der pl. *hölzer* bei der analogischen bildung der form *wälder* den wichtigsten factor ausmachte. So hätte die übereinstimmung der bedeutung zweier wörter zum ausgleich ihrer form in der pluralischen function geführt. Unsere sprache hat später aus gründen der zweckmässigkeit der anwendung jedes der beiden wörter ein enger begrenztes gebiet zugewiesen und damit die ursache ihres formellen ausgleichs aufgehoben, während die wirkung der einstigen bedeutungsgleichheit weiterlebt, indem die m. pluralform in ihrer *r*-gestalt den stempel des n. trägt.

Die *i*-form des pl. ist im 15. und 16. jh. fast allein im gebrauch:

ngap. *wäld(e)*, dp. *wälden* Augsb. 2, 13, 22, Folz, Füeterer 172, 4. Bib., Wyle, Chmel 1498, Pauli, Aventin 605, 20. 30, Luther, Alberus, Waldis 166, 5, Münster, Zimm. chr. 10, 7. 302, 17. 303, 15, Augsb. 3, 114, 4. 4, 39, 21, Herman 230, Sachs, Dietenberger, Fischart, Volksb. v. dr. F. 46, 16, Spangenberg 23, Weckherlin 2, 69, 98. 169, 83. 395, 152.

Dieser grossen reihe von citaten des mit *i*- gebildeten pl. kann ich nur zwei belege der *r*-form (aus jedem jh. éinen) zur seite stellen:

gp. *wälder* Eyb, E. 82, 4 (ap. *wälde* Eyb, E. 87, 16), ap. *wälder* Joh. Mathesius.

Erst im laufe des 17. jh.'s verdrängen die *r*-bildungen die alten formen:

pl. *wälder* Opitz, Harsdörfer, Spee (neben *wälde*), Kalloandro 1, 116. Der grammatiker Pölmann gibt die plurale *wälde* und *wälder* als gleichberechtigt an. Für Stieler ist die *r*-form die üblichere.

wurm.

Die entstehung des *r*-pl. *würmer* ist wenig durchsichtig. Nicht stichhaltig erscheint mir die annahme Bojungas, der in der *r*-bildung den einfluss des neutralen wortgeschlechts nd. dialekte erblickt. Die formen *wormer, worme* bei Agricola tragen wol durch den mangel der umlautsbezeichnung nd. gepräge, während der übergang des *u* zu *o* nicht allein dem nd. eigentümlich ist (vgl. Behaghel, Pauls Grundr. 1^2, 698, § 49). Die neigung des *u* zu *o* ist z. b. in hess. dialekten besonders vor verbindungen mit *r*-laut weit verbreitet: *torm, worm, dorst, borsch.* Lautliche gründe können beim übertritt des pl. nicht im spiele gewesen sein, vgl. *türme, stürme.* Ueber die örtliche verteilung des pl. *würmer* in den lebenden mundarten vgl. Friedrich s. 48.

Vielleicht könnten die abgeleiteten bedeutungen des wortes = 'armseliger mensch, schurke, kind im zustand schwacher hilflosigkeit' einen anhalt für die erklärung der *r*-form geben. Bei diesen inhalten konnte der pl. mit *männer, weiber, kinder* in begriffliche beziehung gebracht werden. Vgl. dazu den gebrauch des pl. *würmer* bei Mathesius (*würmer* = 'schurken', und *teufelswürmer*) und annahme die des neutralen geschlechts nach dem muster von *kind* in der zweiten übertragenen bedeutung bei Freytag, Tieck, Hackländer, Wildenbruch.

Vom 15.—17. jh. herscht der *i*-pl. im gebrauch vor.

ngap. *würm(e)*, dp. *würmen* Füeterer 190, Eyb, Pauli, Manuel, Agricola, Luther, Alberus, Sachs 222, 41, Oelinger, Volksb. v. dr. F. 51, 31. 54, 28. 118, 37, Ayrer, Helber 28. Weckherlin 2, 97, 31. 441, 11, Arndt, Girbert, Schottel, Morhof, Ged. 225. pl. *würmer* vereinzelt bei Eyb, Manuel, Agricola, Just. Jonas, Br. v. 1541, Zesen, Morhof 669 (über Mathesius s. o.), pl. *würme* und *würmer* Hofmannsw., Abraham, Pölmann, Stieler. Wie wenig allgemein noch im 18. jh. die von Gottsched geforderte *r*-form des pl. war, lehren die zeugnisse von Steinbach, Bödiker III. Hempel, Aichinger, die *würme* und *würmer* gelten lassen. Den Oberdeutschen Dornblüth, Braun, Nast ist überhaupt nur *würme* bekannt. Klopstock hat pl. *würme* Mess. 2, 541. 18, 139, ebenso Haller. Der *r*-pl. wird von Adelung als vulgär verworfen und noch bei Wieland, Goethe, Grimm kommt die form *würme* vor.

mund.

münder ist nach *mäuler* gebildet. *maul* für *mund* war ja noch im 18. jh. sehr üblich. Noch bei Lessing besteht keine strenge scheidung der beiden begriffe.

pl. *münder* 4. Bib., häufig später bei W. Alexis. Sonst ist in der älteren zeit nur die form *münde* belegt: Eyb. Wyle. Seb. Frank. Fleming. Hofmannsw., Stieler. Steinbach gibt den umlautslosen plural *munde* an, der der edlen sprache der gegenwart wol am besten ansteht.

vormund.

Im mhd. existieren ausser dem nhd. *vormund* noch zwei substantive mit demselben begrifflichen inhalt: *vormunde*, *vormünde* swm., *vormunder* stm. Dem reformator ist nur die schwache bildung *vormünde* vertraut, die auch in den Urk. d. stadt Arnst. üblich ist: ngdp. *vormunden* 1416—1493, as. *vormunden* Purgoldt, up. *vormünden* Joh. Mathesius. Lebenskräftiger war die form *vormunder*: pl. *fürmunder* Dietenberger. gs. *vormunders* Parn. boie. 1723, s. 128. Der *a*-stamm *vormund* hat sich in der schriftsprache allein festgesetzt. Bei Alberus, Münster findet sich bereits die nhd. *r*-pl.-form *vormünder*, die sich unter einwirkung des *a*-stammes *vormunder* (vgl. *vormünder* ns. Zimm. chr. 178. 13) und durch die begriffliche beziehung auf *männer* bildete. Auch konnte eine analogische beeinflussung von *münder* ausgehen (vgl. pl. *wälder*, *anwalder* Eyb), pl. *vormünder* Schupp bis Hempel, Aichinger, Adelung. Lessing bildet den pl. *vormünde*.

rand.

ränder ist nach den ähnlich klingenden *bänder*, *länder*, *pfänder* gebildet: demselben gleichklang verdankt der plural *bränder* bei Hempel seine entstehung.

pl. *rände* Steinbach, Nast, *ränder* Stieler, Adelung.

strauch — *sträuche*,

sträucher ist eine nachbildung nach den sinnverwanten *blätter*, *gräser*, *dörner*, *felder*, *wälder*.

pl. *sträuche* Stieler. Steinbach. Braun. Nast. Adelung. Goethe. *sträucher* Pückler, Steffens nach Gortzitza.

Die gruppe *blätter*, *gräser* u. a. gab zuweilen noch für eine reihe anderer begriffsverwanter wörter den typus des pl. ab.

Hierher gehören die sporadisch auftauchenden bildungen

äster Fleming: *bäumer* Abraham. Antesperg (bair. nach Schmeller, M. B. 234: vgl. Friedrich s. 48): *büscher* Fleming. Hempel: *sträusser* Gottsched. Hempel (neben *sträusse*). Gutzkow. Heine. Pückler. Spindler (auch

bair. nach Schmeller 234);[1] *stöcker (über gräben und stöcker)* Verl. Europäer 326; *zweiger* Eyb.

rest — *reste.*

Der pl. *rester,* der bei Laube häufig vorkommt, gehört der kaufmännischen sprache an, welcher der wesenlose collective pl. *reste* zur bezeichnung der einzeldinge nicht genügte.

Die pl. *klösser* Weise 95 (mit *erdklössern*), Gottsched, Hempel und *klötzer* Alberus, Gottsched, Hempel sind wol aus den neutralen nebenformen der beiden worte hervorgegangen.

Die *r*-form *därmer* Luther, Gueintz, Girbert, Steinbach und Hempel (neben *därme*) muss als dialektische eigentümlichkeit des md. aufgefasst werden. Der pl. *steiner,* der nach Friedrich s. 48 auf einem grossen teil des sprachgebiets verbreitet ist, ist mir nur bei Abraham begegnet.

Vereinzelt stehen:

dp. in ihren *särgern* (vgl. *gräber*), pl. *blicker* und *blitzer* Abraham, dp. *thürmern* (vgl. *häuser*) Morhof, Ged. 236.

V. Masculina auf *-el, -er, -en.*

1. Volle endungsformen mit flexivischem *e.*

Im mhd. stossen die abgeleiteten m. auf *-el, -er, -en,* wenn die wurzelsilbe lang ist, das *e* der endsilbe ab, häufig aber auch, wenn sie kurz ist (Paul, Mhd. gr. § 121). Dieser unterschied in der behandlung der stämme mit langer und kurzer wurzelsilbe wurde mit dem eintreten von Behaghels lautgesetz (vgl. Behaghel, Die deutsche sprache s. 159, Pauls Grundr. 1^2, 709, § 70) getilgt, so dass in frühnhd. zeit die verhältnisse nicht mehr von den heutigen abweichen. Im pl. herscht endungslosigkeit, und nur im dativ steht noch *n.* Bei den wörtern auf *-n* ist auch dieses dativ-*n* fortgefallen. Der einfluss des md., das bei den masc. mit liquidem suffix auf einem grossen teile seines gebietes das *e* länger als andre dialekte gegen die verstummung schützte, war nicht nachhaltig genug, um spuren in der schriftsprache zu hinterlassen.

Im md., wie es aus dem Evangelienbuch des sog. Matth. v. Beheim uns entgegentritt, ist das *e* der endsilbe ohne rücksicht auf die quantität

[1] Bei der pluralbildung *sträusser* fällt noch die ähnlichkeit des lautbildes mit *häuser, däuser* ins gewicht.

des stammhaften vocals erhalten: pl. *engele, himmele, vogele*: *ackere*: ds. und pl. *priestere, fingere, brudere*. In der 1. Mainzer chronik machen wir dieselbe beobachtung: pl. *artikele* 134, 13, *schlüssele* 75, 13, *frevele* 77, 19, *zettele* 137, 11. 241, 18, *bürgermeistere* 75, 17, *rittere* 354, 30, *äckere* 215, 30. Wormser quellen 2: pl. *rittere* 341, 12, *dienere, bürgermeistere* 238. 240. Vereinzelt in Augsb. 3 pl. *geprüdere* 93, 21. In den Urk. d. stadt Arnst. ist die erhaltung dieses flexivischen *e* häufig: pl. *ackere* 1418 (*ecker* 1493). *brudere* 1417 (gs. *bruderes* 1306), *burgere* 1332, *dienere* 1345, ds. und pl. *priestere* 1443. *artikele* 1416 (ds. *capitele* 1416). Aus Purgoldts Rechtsbuch: pl. *engele, vogele, ratismeistere*. Janssen: pl. *ketzere* 1429. Weizsäcker: pl. *dienere* 1373, *burgere* 1375, ds. und pl. *keisere* 1376, pl. *burgermeistere* 1376. Augsb. 3 vereinzelt *brüdere* 37, 25. Murner dp. *richteren, sorgeren.*

Luthers schriften sind fast frei von derartigen bildungen: die formen *hübele, engele, jüngere, ketzere, meistere, sündere, brüdere,* dp. *engelen* sind bei ihm ganz vereinzelt.

In späterer zeit tauchen hin und wider formen mit *e* auf: np. *brüdere* Zimm. chr. 353, 15, ds. *fleischere* J. v. Braunschw., pl. *nachfolgere, sachwaltere, engele* Harsdörfer. *rittere* Kalloandro 2, 199. 247. 280. *liebhabere* ebda. 1, 28, *schreibere* Moscherosch 82, *schwägere* ebda. 110.

Girbert und Schottel, die die pl. *bürgere, richtere, engele, himmele* als norm aufstellen, blieben hier ohne nachahmer: sie haben sich hier nicht über ihre heimische mundart erhoben.

Im nd. ist die unterdrückung des *e* der schwächstbetonten silbe im dreisilbigen sprechtakt nicht durchgedrungen (vgl. Behaghel, Pauls Grundr. 1^2, 710, § 70, 3. Lübben, Mnd. gramm. § 67. Friedrich s. 41) Auf ein paradigma wie np. *die bürgere,* gp. *derer bürgerer,* dp. *denen bürgeren,* ap. *die bürgere* Schottel s. 307 näher einzugehen, erspare ich mir die mühe; man sieht, wie hier die allerdings unrichtige setzung des pronomens das muster für die flexion abgegeben hat. Derartige bildungen (zu denen wir auch, beiläufig bemerkt, die pl. *klägerer* u. a. bei Schottel rechnen), sind jeden sinnes bar und haben niemals in der sprache selbst eine rolle gespielt.

Schliesslich ist hier noch auf das zähe festhalten des *e* im pl. der nom. agentis hinzuweisen, eine erscheinung, die auf die sprache der kanzlei beschränkt ist, sich aber hier bis über die mitte des 18. jh.'s behauptet.

Vgl. Hemmer, Abhandl. üb. d. deutsche sprache, Mannheim 1769, s. 128 und Verteidigung seiner abhandl., Mannh. 1771. s. 262. Hemmer äussert sich so: 'die mit überflüssigem *e* verlängerten wörter als *bürgere* u. dgl. kommen sehr häufig in den schriften unserer kanzleien und rechtsgelehrten vor'; 'und wie oft findet man nicht die *gläubigere, klägere*'.

Es lässt sich zur rechtfertigung dieses conservativen verhaltens des kanzleistils geltend machen, dass die hier in frage stehenden mit *e* gebildeten plurale der bei actenstücken geforderten präcision des ausdrucks vielfach dienlich sein konnten. Der pater Dornblüth, der in obd. weise das auslautende *e* sonst stets abwirft, kann seine weisheit nur aus der kanzleistube geholt haben, wenn er die pl. *bürgere, anbetere, widersächere* als die allein richtigen betrachtet. Der obd. literatur sind diese formen fremd.

2. Das suffix *-el*.

Umlautsformen.

Die ausdehnung des umlauts auf den pl. der mit *-el* abgeleiteten substantive fällt noch in die zeit des mhd. Der umlaut setzte sich da fest, wo eine strenge scheidung der numeri zweckmässig erschien. In frühnhd. zeit waren der analogie der *i*-stämme auch eine reihe von worten dieser gruppe gefolgt, die in der schriftsprache den umlaut nicht angenommen haben:

pl. *höbel* 1362 Augsb. 1, 257, 42, dp. *häspeln* Nürnb. 5, 480, 1. pl. *ängel* Seb. Frank, *tädel* Aventin, (*bückel* Braun), vgl. Friedrich s. 43.

In die schriftsprache sind nur folgende mit umgelautetem plural aufgenommen: *apfel, hammel, handel, mangel, mantel, nebel, nagel, sattel, schnabel, vogel.*

Beim pl. von *vogel* scheint der umlaut am spätesten durchgedrungen zu sein. Des umlauts ermangelt der pl. *vogel* bei Boner und im B. d. beisp. 51, 28. 60, 13 u. ö. In späterer zeit ist die *i*-bildung des pl. in dieser gruppe nicht mehr fruchtbar gewesen.

n-Plurale.

Im 16. jh., als die *a*- und *n*-fem. sich zu einer klasse verschmolzen, machte sich eine rückwirkung der weibl. substantive mit *-el*-suffix auf die mit *-el* abgeleiteten masc. fühlbar Häufig gebrauchte plurale der masc. übernahmen die form des fem. So entstanden die formen *angeln* Stieler (*angel* m. ebda), *muskeln*: bildungen, aus denen sich die weibl. sing.-form *angel* Steinbach und *muskel* loslöste (Bojunga 122 ff.). Wir bilden zu *pantoffel* den pl. *pantoffeln* (schon bei Pauli *pantoflen*) und zu *stachel* den pl. *stacheln* (Waldis 216, 16), und trotz des fast aus-

schliesslich dualischen und pluralischen gebrauchs dieser wörter erfolgte der übertritt zum weibl. geschlecht nicht. Der begriffliche zusammenhang mit *schuh*; *sporn, dorn* war hier für die bewahrung des männlichen geschlechts ausschlaggebend.

pantoffel, stiefel.

pl. *pantoffel* Hauff, Oehlenschläger, Spindler, Nast, *pantoffeln* Pauli, Dasypodius sub *baxea* (*pantoffle oder solen*), Stieler, Lessing, Wieland, Weber, Hempel, Adelung, Hebel, Bürger, Eichendorff. pl. *stiefel* Pauli, Zimm. chr. 406, 33. 34. Joh. Mathesius, J. v. Braunschw., Ayrer, Schottel, Braun, Nast, Adelung, Goethe, Hebel, Bürger, Platen, J. Paul, Uhland u. a.; *stiefeln* Alberus, Ritter, Schupp, Stieler, Steinbach, Hempel, Goethe, Heine, H. v. Kleist, Immermann, Tieck u. a. (vgl. Gortz. 3, 2).

Es mag auf den ersten blick überraschen, dass in der schriftsprache heute der pl. *pantoffeln* giltig ist, während der pl. *stiefeln* von unserm grammatisch geschulten sprachbewusstsein verworfen wird. Der grund für diese erscheinung liegt auf der hand: die begriffe *schuh* und *stiefel* werden von dem volke überhaupt nicht recht auseinander gehalten; es stehen also die pl. *schuhe* und *stiefel* in engster wechselseitiger beziehung, während der begriffliche zusammenhang zwischen *pantoffeln* und *schuhe* mehr locker ist.

Für die annahme des *n* im pl. war es unwesentlich, ob der vocal der wurzelsilbe umlautsfähig war oder nicht. Es widerstrebte auch nicht (wie Bojunga meint) dem wesen der substantive mit natürlichem männlichen geschlecht, einen *n*-pl. zu bilden (*onkeln* Töpfer, Lustsp. 4, 365). Dass das nur selten geschah, erhellt aus der seltenheit der verwendung solcher plurale, die dadurch in dem system der *a*-flexion gehalten wurden.

Noch einige beispiele für die flexivische berührung des pl. mit den fem. *n*- *a*-stämmen: np. *artikeln* Gerh. v. Würzb., Weizs. 1, pl. *flügeln* 4. Bib., np. *spiegeln* Purgoldt, *artikuln* Strassb. pol.-ordn. 1560, gp. *engelen* Joh. Mathesius, pl. *himmeln* Dietenberger, *für gott engeln und menschen verhasstes laster* Schupp, *giebeln* Goethe, Halm, *wipfeln* Eichendorff, *stummeln* Rehfues (vgl. Gortz. 3, 5), *zetteln* Braun.

Es ist als eine eigentümlichkeit seiner heimischen mundart zu betrachten, wenn Abraham zuweilen die pl. *aposteln, engeln, makeln* gebraucht. Bei Heribert von Salurn begegnet *teufeln*. Nicht ohne grund also wendet sich der bair. grammatiker Braun gegen die bildungen *aposteln, teufeln, himmeln*. Auch durch Schmellers zeugnis (M.B. 237, § 801) wird der mundart-

liche charakter der pl. *schimmeln, teufeln* (*stiefeln*) bewiesen (vgl. auch Friedrich s. 50).

apostel.

Das fremdwort flectiert in der frühnhd. sprachperiode häufig schwach.

Beheims Evangelienbuch bietet folgendes paradigma: ns. *apostole* Joh. 13, 16, gds. *apostolen* 3. v. bl. 5b, 1. v. bl. 2b, ngap. *apostolen* 1. v. bl. 2b, M. 10, 2, L. 6, 13. Dazu Mainz 1 (1397). gs. *aposteln* 369, 26. Urk. d. st. Arnst. 1481 gs. *aposteln*. In späterer zeit hat nur der pl. noch seine cons. form gewahrt. Purgoldt np. *aposteln*, Luther, Serm. np. *apostolen*, Manuel np. *aposteln*, Just. Jonas pl. *aposteln* (Br. v. 1530—1542), Alberus meist im pl. *aposteln* (auch pl. *discipeln*), Joh. Mathesius noch häufig pl. *aposteln*.

Die cons. flexion des wortes im pl. ist zur zeit der reformation vorherschend, und die erklärung dieser erscheinung ist in der engen begrifflichen beziehung auf *propheten, patriarchen* zu suchen, wie denn in der stehenden verbindung *propheten und aposteln* (so noch meist bei Mathesius) die *n*-form des pl. sich am leichtesten einstellt. Zur abwehr der vermutung, der *n*-pl. *aposteln* in frühnhd. zeit sei mit den *n*-pl. der masc. auf *-el* in eine linie zu stellen, sei noch bemerkt, dass Manuel, Alber u. a. wol *aposteln* bilden, aber nur pl. *teufel, artikel, schlüssel, winkel.*

3. Das suffix *-er.*

Die klasse der suffixalen bildungen auf *-er* erfuhr im nhd. durch den eintritt der ursprünglichen *ja*-stämme auf *-ære* einen mächtigen zuwachs. Diese bildungen — die sog. nomina agentis — lauten im sing. bereits um, sofern nicht in nhd. zeit analogische einflüsse einen rückumlaut bewirkten (vgl. *maler,* mhd. *mäler*) oder neue ableitungen vorgenommen wurden (vgl. *prahler*). So wurde durch die im sing. und pl. gleiche lautgestalt der zahlreichen nom. agentis im sprachbewusstsein das gefühl für den mangel eines kriteriums der plur. function der *-er*-gruppe geweckt, und im laufe der entwicklung erstarkte das gefühl für die formale gleichsetzung von sing. und pl. so sehr, dass eine reihe frühnhd. *i*-pl. des umlauts später verlustig giengen.

Vgl. *döner* 1371 Augsb. 1, 24, 5, *äuger* Oest. weist. 1, 285, 25. 292, 8, dp. *äugern* Augsb. 3, 4, 3 (pl. *änger* noch Braun), dp. *pölstern* Mich. Beheim, Folz, np. *seine spen, zenck und häder* Murner, Adel t. n. Ich zweifle nicht, dass sich diese belege noch mehren liessen.

Seit mhd. zeit haben den umlaut gewahrt *vater, bruder; schwager.* Zu diesen, die unter sich eng verbunden, war bereits im mhd. *hammer* getreten. Hierzu trat im nhd. noch *acker,* zu dem schon früh ein *i*-pl. gebildet wurde:

dp. *äckern* Augsb. 1, 1377. 51, 10. 222, 14, Urk. v. 1438 bei Janssen, Folz u. s. w.

Wenn wir nun die häufigkeit der verwendung aller umlautsfähigen bildungen auf *-er* ins auge fassen: *anker, hamster, kanker, kater, kocher, kulter, marder, maser, oter, quader, sacher, schober, sumer, taler, zuber,* und dazu die oben im *i*-pl. belegten, so drängt sich uns die überzeugung auf, dass kein wort in gleicher weise in beiden numeri zugleich anwendung fand als *acker.* Von den genannten wörtern auf *-er* sind einige untergegangen, andere bilden überhaupt keinen pl. Die übrigen herschen entweder besonders im sing. oder im pl.: *anker, donner; maser, quader* (daher *masern, quadern* und *die quader*). Bei *taler, sumer, zuber* wäre noch an ihre fast ausschliessliche stellung nach zahlwörtern zu erinnern. — Es entspricht also lediglich dem zweckmässigkeitsaufbau einer kunstsprache, wenn *acker* den umlaut im pl. auch später gewahrt hat. Dass auch dem *i*-pl. *äcker* gegenüber die ganze macht der mit dem sing. gleichen pluralformen sich zuweilen geltung verschaffte, beweist

ap. *acker* Stretl. chr., dp. *ackern* Manuel, nap. *acker* Zimm. chr. 130, 11. 199, 28, gp. *acker* Spangenber 53:

alles beispiele, die nicht nach zahlen stehen, wo die umlautslose form leichter verständlich wäre.

vater, bruder; schwager.

Die männlichen substantive auf *-ter*: *vater, bruoder* bleiben in mhd. zeit im sing. meist unflectiert, während der pl. gewöhnlich mit umlaut (*veter, brüeder*) gebildet wird.

Die unflectierte form. des sing. tritt in frühnhd. zeit mehr und mehr zurück: Matth. v. Beheim gs. *vater* und *vateres, bruder* und *bruderes,* ds. *brudere*; Weizs. 1: 1377 gs. *vaters,* 1385 *bruders*; Urk. d. st. Arnst. gs. 1416 *vater,* 1481. 1487 1490 *vaters,* 1306 *bruderes,* 1471 *bruder,* 1496 *bruders*; Chmel 1487 gs. *vaters,* 1385 *bruders*; Janssen 1: 1411 gs. *bruders* (vereinzelt *bruder*): Mich. Beheim gs. *bruder* und *bruders.* Stretl. chr., Folz, Eyb, Wilwolt, Pauli, Manuel flectieren *vater* und *bruder* stets nach der weise der *i*-stämme; ebenso Füeterer, der nur ganz vereinzelt die cons. form gs. *vater* 171, *bruder* 229 aufweist. Auch im B. d. beisp. begegnet nur selten eine unflectierte form: gs. *vaters* 58, 29, *bruders* 77, 19 : *bruder* 146, 15. Bei

Purgoldt finden sich hin und wider alte genetivformen. Brant und Murner allein schwanken noch sehr zwischen den ererbten und den analogischen formen. Brant gs. *rater* 9, 60. 90, 20 : *raters* 40, 23. 94, 23; Murner gs. *vater* : *vaters* in der Schelmenz. 2 : 3.

Der *i*-pl. *räter, brüder,* der sich in mhd. zeit ausbildete, entstand unter dem einfluss der masc. *i*-stämme.[1]) Der tendenz, den pl. durch den umlaut kenntlich zu machen, entsprangen in mhd. zeit noch die pl. *hemmere, zehere* und wahrscheinlich andre, die nur wegen der seltenheit ihres vorkommens erst aus späterer zeit zu belegen sind (s. oben). Für *schwager* wurde die flexion von *vater, bruder* vorbildlich.

Berührung mit den *n*-stämmen.

vater, bruder.

Zur bezeichnung des schöpfers wird im ahd. der acc. *fateran* (vgl. *trahtinan*) gebraucht, der in seiner flexivischen endung den gebrauch als eigenname widerspiegelt. Im mhd. setzt sich die schwache form *vateren, vatern* fort, und dringt obd. später auch in den d. und g. s. ein (vgl. Weinhold, Mhd. gramm. § 464).

[1]) Bojunga sagt s. 25: 'der plural wurde durch das numeraldifferenzierungsgesetz in die analogie der fem. *r*-stämme gedrängt', und s. 30: '*muoter, tohter* giengen, durch die flexionsgleichheit der masc. *a*-stämme verleitet, zu den fem. *i*-stämmen über, nach deren vorbild erst *muoter,* dann *tohter* den umlaut annahm, der sich dann auch auf die masc. *r*-stämme übertrug'. Wie unhaltbar diese hypothese ist, lässt sich auf den ersten blick erkennen: wie sollte durch die flexionsgleichheit (sic!) der masculinen *a*-stämme und der cons. stämme *muoter, tohter* eine berührung der beiden *-ter*-substantive mit den fem. *i*-stämmen zu stande kommen? Welche der beiden klassen, die der masc. oder die der fem. auf *-er* stand in innigerem contact mit den *i*-stämmen? Ueber die masc. vgl. oben. Die berührung der fem. auf *-er* mit den *i*-stämmen war sehr gering; nur die starken *-er*-bildungen und so auch *muoter, tohter* stimmten im sing. mit den *i*-stämmen überein. Dass diese berührungsfläche nicht weit genug war, *i*-plurale zu erzeugen (wir sehen von ganz vereinzelten fällen ab), lehrt die geschichte der flexion. Dass die vereinzelten cons. stämme *muoter, tohter* in engerer gruppengemeinschaft mit den *a*- und *n*-stämmen der fem. als mit den masc. *a*-stämmen standen, beweisen die schon ahd. auftretenden nap. *tohtera, tohterún* und der in mhd. zeit häufigere übertritt in die flexionsweise der schwachen feminina (s. Weinhold, Mhd. gramm. § 409). Wenn der *i*-plural schliesslich doch eintrat, kann er allein von den männlichen verwantschaftsnamen (mit denen die weiblichen stets eine eng geschlossene gruppe bildeten) ausgegangen sein. Die *a*-formen *muotere, tohtere* lassen den hohen grad der zusammengehörigkeit mit *vater, bruoder* erkennen.

Im nhd. sind die cons. bildungen des sing. von *vater* und *bruder* durchaus keine seltenheit. Sie tauchen auf dem ganzen sprachgebiet bis ins 17. jh. auf. Dem mnd. ist die schwache form im allgemeinen fremd geblieben. Nur der gen. *vaderen* findet sich zuweilen (vgl. Lübben, Mnd. gramm. § 73). Für die erklärung der grösseren ausdehnung, die die schwache flexion von *vater* und *bruder* in der nhd. epoche gefunden hat, können verschiedene gründe beigebracht werden. Zunächst fällt natürlich der einfluss der *n*-flexion der eigennamen ins gewicht. Eine einwirkung auf *vater* gieng ferner von der cons. flexion von *gevatter, vetter* aus. Mhd. *gevatere, vetere* giengen ihres end-*e* lautgesetzlich verlustig, wodurch die ohnehin bestehende verwantschaft mit *vater* noch um eine grössere ähnlichkeit der lautgestalt vermehrt wurde. Schliesslich wäre noch an *juncherre, bûre* zu erinnern, die nhd. in der form *junker, bauer* mit *vater, bruder* in dieselbe ableitung traten, und die bis spät in die nhd. zeit ihre alte cons. flexion fortsetzten. Die äusserung dieser analogien war im nhd. niemals mächtig genug, den *i*-pl. *väter, brüder* zur *n*-flexion hinüberzuziehen.[1]) Die einflüsse, denen die biegung von *vater, bruder* unterstand, wurden im laufe der entwicklung bis auf den ersten durch änderung der flexionsweise der schwachen masc. auf *-er* beseitigt, und so kommen im 18. und 19. jh. nur noch schwache bildungen von *vater* und *bruder* vor, bei denen durch den mangel des unmittelbar verbundenen artikels die analogie der eigennamen deutlich hervortritt, deren stelle sie vertreten:

Lessing *des Peleus brudern,* W. Alexis *ich will mit vatern reden,* Spindler *dem herren vatern* (vgl. Gortz. 2, 424).

In vertraulicher rede hat sich im nördlichen Deutschland bis auf unsere zeit die *n*-form in einigen wendungen erhalten: *es vatern sagen* DWb., *ich hab es vatern gegeben* Sachs-Villatte.

Im folgenden gebe ich eine übersicht der schwachen bildungen von *vater* und *bruder* in nhd. zeit:

---

[1]) Es kommt schliesslich auch bei dem übertreten zur cons. flexion die in nhd. zeit sich vollziehende gruppenverschiebung nach dem begrifflichen inhalt in betracht. Auch die späteren belege der *n*-bildung suffixaler masc. auf *-er* lassen erkennen, dass es vornehmlich bezeichnungen von personen sind, die vereinzelt mit den *n*-stämmen fühlung genommen.

vater.[1])

ds. *in got vatern* 1365 Mainz 1, 352, 8; gs. *ires vatern und vettern* Füeterer 6, *vatern* Augsb. 2, 123, 16. 17. 156, 18. 5, 190, 18, Chmel 1494 s. 23. 1496 s. 105, Sterz. sp. 41, Aventin, Luther, Joh. Mathesius (*vatern* : *vaters* = 3 : 1; auch gs. *schwagern*), Nic. Herman 43, Fischart, Spangenberg 40. 97, J. v. Braunschw., Arndt, Opitz, Fleming, Gryphius 46, 109, S. Dach 105, Hofmannsw., Morhof. Unt. 782, Lohenstein 61, Charl. v. Orléans; *seines frommen und leiblichen vaterns* Zimm. chr. 363, 3, *seines herrn vaterns* ebda. 312, 33. 409, 33, *seines vaterns* ebda. 489, 2;[2]) ds. *vatern* Aventin, Frischlin, J. v. Braunschw., Abraham, H. v. Salurn, *seinem, irem herrn vatern* Zimm. chr. 356, 33. 77, 9, Kalloandro 1, 52; as. *vatern* Zimm. chr. 488, 36, Nic. Herman 36, Spangenberg 47, J. v. Braunschw., Abraham, Charl. v. Orléans.

bruder.

gs. *brudern* Augsb. 2, 31, 21. 22, Joh. Mathesius (*brudern* : *bruders* = 2 : 3), Nic. Herman 124, J. v. Braunschw. (*brudern* : *bruders* = 13 : 3), Arndt, Opitz, Fleming, Gryphius 21. 66, Lohenstein, Charl. v. Orléans, Günther; ds. *brudern* J. v. Braunschw., Gramm. Brücker, Weckherlin, H. v. Salurn, Abraham; as. *brudern* Aventin, J. v. Braunschw., Kalloandro 1, 55, Charl. v. Orléans, *seinen herrn brudern* Kallonandro 1, 52. Zum auftreten der *n*-formen in den lebenden mundarten vgl. Friedrich s. 45. 50.

Sonstige fälle.

Seltener ist die berührung mit den *n*-stämmen bei den übrigen wörtern auf *-er*. Man beachte, dass, abgesehen von einem falle, es nur personenbezeichnungen sind, die mit den *n*-stämmen sporadisch in contact getreten sind.

ds. *fingern* Wyle 38, 8, as. *cantzlern* Augsb. 3, 222, 12, ds. *meistern* Rebhuhn, ds. *amtsschreibern, rentmeistern* Volksb. v. dr. F. 3, 5, ds. *liebhabern* Gramm. Brücker, as. *rittern* Kalloandro 2, 199. Besonders der Schwabe Weckherlin (nach Kasch) hat mehrere solcher cons. formen: ds. *bürgern, pfarrern, rittern,* as. *kaisern, lesern, maistern.* Wieland *schreibern dieses, mich ostersängern,* Immermann as. *schlachtenmalern.*[3])

Aus häufigem pluralischem gebrauch erklären sich die *n*-plurale *flittern* Laube, Lewald, *goldammern* Nieritz (vgl. *amseln, drosseln*), *negern* Wieland, H. v. Kleist, *tellern* Schütze, *splittern* Gramm. Braun.

---

[1]) Der unterschied der bedeutung (ob himmlischer, geistlicher oder leiblicher vater) ist gleichgiltig für die form.

[2]) Vgl. *vetter*; sonst findet sich keine mischung von *a*- und *n*-form schwacher masc. in der Zimm. chr.

[3]) Nicht hierher gehören gp. *rittern und knechten* Mainz 1, 116, 6, *meistern* Eyb, E. 38, 22. 40, 7. Es sind das nur beweise für die in frühnhd. zeit bestehende tendenz, nach dem muster der fem. *a*-stämme einen ausgleich des gen. und dat. pl. in anderen flexionsklassen herbeizuführen.

Momentane anomalie Joh. Mathesius: *auf die angern und auen.*

Hemmer, Abhandl. v. 1769 s. 127 weist darauf hin, dass manchmal dem d. sing. in fälschlicher weise ein *n* angehängt werde. Z. b. *von pater S., dieses oder jenes ordens priestern*; *von herrn E...., evangel. luth. predigern.* Auf titeln alter bücher begegnet man derartigen bildungen oft. Z. b. *bei N. N., buchdruckern*; weitere belege gibt Schmeller, M. B. 263, § 836. Auch hier ist die schwache flexion der eigennamen für die meist als apposition stehende artikellose *n*-form als ausschlaggebender factor zu betrachten.

Uebertritt der *n*-stämme auf *-ere, -er* zu den *a*-stämmen.

Hierher gehören *adelar, adeler, adler* swm., *after* swm., *ampfer* swm., *toter* swm.; *kevere, kever* swstm., *gîre, gîr* stswm., *schiver, schivere* stswm., *habere, haber* swstm., *jünger* swm., *juncherre* swm.

Das wichtigste moment, das im nhd. zu dem übertritt geführt hat, ist ein rein lautlicher vorgang. Das auslautende *-e* des nom. sing. musste nach Behaghels lautgesetz fallen. Einige, wie *after, toter,* entbehrten es schon mhd. Durch die apokope kam mit dem nom. sing. als medium eine enge berührung mit den suffixalen bildungen auf *-er* zu stande, deren zahl durch die *ja*-stämme in nhd. zeit ausserordentlich vermehrt wurde, wodurch die vocalische flexion dieser gruppe der consonantischen an macht bei weitem überlegen war. Diese superiorität wirkte im nhd. so weit, dass fast alle cons. formen der abgeleiteten subst. auf *-er* verdrängt wurden.

Im pl. sind in den formen *bauern, vettern* spärliche reste der *n*-flexion erhalten (vgl. mischklasse II).

Je weniger lebendig ein wort in der erinnerung der sprechenden ist, um so leichter wird es seine flexion der klasse unterordnen, mit der die unflectierte form, der begriffsträger, eine gruppe bildet. So traten *adler, after, ampfer, käfer, schiefer* recht früh in die starke flexion über.[1])

adler.

np. *adelarn* Matth. v. Beheim, M. 24, 28, L. 17, 37, gs. *adlers* Augsb. 1, 61, 28, Folz, ds. *adler* Mich. Beheim, Folz, B. d. beisp., Pauli, as. *adler* 1375

[1]) Es war nicht möglich, beispiele für alle diese subst. aus älterer zeit beizubringen. Es wird indes dadurch die richtigkeit meines satzes kaum in frage gestellt.

Augsb. 1, 61, 10, Stretl. chr., Mich. Beheim, ds. *adlern* Weckherlin 2, vgl. weiter oben berührung mit den *n*-stämmen und gs. *adlers* Weckherlin 2, 288, 425, ds. *adler* ebda. 2, 149, 44.

dotter.

ds. *dottern* Pauli.

schiefer.

gs. *schiefern* vereinzelt bei Mathesius (daneben steht ds. und nap. *schiefer*).[1])

geier.

mhd. *gîre* swm. Nach der diphthongierung von *î, û, iu* entwickelte sich im nhd. vor *r* im auslaut eine svarabhakti. Im inlaut kam diese nicht zur geltung; so steht *feuer* (mhd. *viur*) neben *feurig* (mhd. *viuric*), *sauer* (mhd. *sûr*) neben *säure* (mhd. *siure*). Danach musste sich nach apokope des auslautenden *e* im nom. sing. für die flexion von *gîr* folgendes paradigma entwickeln: ns. *geier*, gdas. und pl. *geiren*.

So lautet das paradigma bei Dasypodius (sub *vultur* ns.; ds., np.); vgl. ferner ds. *gyren* B. d. beisp. 51, 5 (auch *wygen* ebda. 17, 5), Seb. Münster, as. *gyren* Manuel (*gyr* Maaler 202), ap. *geyren* Sachs 20, 164, 2. 7 (aber auch dp. *geyern* Sachs 20, 164, 22), gp. *geyren* Weckherlin 2, 288, 422.[2])

Die lautgesetzlichen formen der obliquen casus unterlagen später dem einfluss der substantive mit *-er*-suffix, zu denen die nom.-form die brücke bildete.

Am frühesten findet sich die vocalische flexion bei Waldis (ds. *geier* 84, 6. 121, 1). Bei Stieler und Steinbach hat *geier* vocalische flexion.

hafer

zeigt nd. lautform und drang seit dem 18. jh. in die schriftsprache ein.

Lessing, Fichte, Goethe, Bürger schreiben noch *haber*. J. Grimm schrieb stets *haber*, und in dieser form ist das wort im DWb. angesetzt (O. Jänicke, Ueber die nd. elemente in unserer schriftsprache, Wriezen 1869). In unseren texten ist mir die nd. lautgestalt nur in urk. der dem nd. gebiet benachbarten stadt Arnstadt begegnet: gs. *hafern* 1444. 1493.

Die schwache flexion herscht in frühnhd. zeit vor. Bei diesem conservativen verhalten (vgl. dagegen *adler*) war die cons. flexion der bedeutungsverwanten *rogge, weize* nicht ohne

---

[1]) *gater* m. n. asp. *schutzgattern* Füeterer 112. 192, ap. *gatter* Sachs 411, 4; masc. genus dürfte zu grunde liegen; Stieler kennt nur *der gatter* (vgl. Schmeller § 848, ns. *gattern* masc.).

[2]) Beiläufig sei hier einer interessanten contamination gedacht. Die stelle lautet *den flug der wilden gäns, nachtraben weyren und geyren*. Für *weyren* erwartet man *weihen*. Die form *weyren* beruht auf mischung mit dem lautlich ähnlichen und begrifflich identischen *geyren*.

analogische einwirkung geblieben. Aus den obliquen casus drang häufig ein *n* in den nom. sing. Spricht diese tatsache nicht für die wahrung des auslautenden nasals in den mundarten der älteren zeit? Mit dem nom. sg. *habern* war ein neuer parallelismus zu der flexion anderer bezeichnungen von getreidearten geschaffen, sofern auch ihre form des nom. *roggen, weizen* lautete.

ns. *haber* meist; aber *habern* Mainz 1, 222. 32, Rosenblut, Pauli, Sterz. sp. 197, 145, Ayrer; gs. *habern* Mainz 1, 207, 21, Augsb. 3, 98, 6, aber *habers* Hätzlerin; ds. *habern* Waldis 260, 5, Sachs 431, 33, J. v. Braunschw. (oft); as. *habern* Rosenblut, Mich. Beheim, Geiler, Joh. Mathesius, Waldis 52, 62. 170, 30, Fischart, Ayrer, J. v. Braunschw., Schottel, Abraham.

jünger.

Vgl. Andresen, Zs. fdph. 23, 268.

Die schwache flexion tritt in nhd. zeit nur sehr selten in erscheinung:

pl. *jüngern* Dietenberger. Schon bei Matth. v. Beheim dringt zuweilen die starke form durch: ds. *jungere* M. 10, 25, J. 19, 27, pl. *jungere* M. 17, 6. 'Hier hat der terminus schon die substantivische form mit der substantivischen function angenommen' (Bechstein, einl. seiner ausg. LXXV). Bei Suchenwirt ist die starke flexion herschend, wie später bei Manuel, Luther, Rebhuhn, Jonas u. a.

junker.

mhd. *juncherre*. Durch den untergang eines mhd. *alt-herre* und durch das allmähliche schwinden der unflectierten form des adj. wurde der zusammenhang der composition *junc-herre* im laufe der entwicklung verdunkelt. Die vorstellung der zusammengehörigkeit mit *herr* erblich, erlosch. Dass das erst spät geschah, darauf deutet die schreibung *jungherren, junkherrn,* die sich bis ende des 16. jh.'s erhalten hat. Die schwache flexion ist bis ins 17. jh. vorherschend.

np. *junkern* Mainz 1, 178, 6, as. *junkern* Rosenblut, np. *jungherren* Eyb, D. 20, 3, das. und np. *junkern* Pauli, gs. *junkherren* Zimm. chr. 310, 24, as. *junkeren* Manuel, das. *junkern* Mathesius, ds. *junkherrn* Sachs 210, 2, ap. *junkern* Volksb. v. dr. F. 103, 10, np. *junkherren* Spangenberg 154, ds. *junkherrn* Frischlin, gdas. und nap. *junkern* Ayrer, J. v. Braunschw., ds. *junkern* und *junker* R. Fischer, Vorr., np. *junkern* Moscherosch 60, ds. *junkern* Weise 13, as. *junker* ebda. 206.

Die starken bildungen tauchen in der übergangszeit nur vereinzelt auf: gp. *junker* Mainz 1, 181, 2, gs. *des junkers knecht* 2 m. Pauli, as. *junker* vereinzelt bei Ayrer, gs. *des junghers stiefschwester* Ayrer, as. *junker* Verl. Europäer 111. 113.

Vor eigennamen unterbleibt die flexion von *junker* meist: *den junker Georgen* Mathesius, *den junker Leipolt* Ayrer.

Die *a*-form des gen. kommt, wie es scheint, zuerst in der stellung des sächsischen genetivs zum ausdruck.

Im 18. jh. ist die schwache bildung (pl. *junkern* Wieland nach Gortz. 3, 4) vereinzelt. Aichinger allerdings setzt noch gegen ende des 18. jh.'s die cons. flexion an, während Hempel nur dem cons. pl. geltung zuerkennt. Der Oesterreicher Popowitsch stellt die reine *a*-flexion als norm auf.

Nachwort.

Die fortsetzung der abhandlung findet sich in Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur 27, 267 ff. Halle a. S. 1902.

Die ganze abhandlung, wie sie in den Beiträgen vorliegt, erhielt am 1. juli 1901 einen preis der philosophischen facultät der universität Giessen. Teil II: Neutra, und teil III: Feminina werden später veröffentlicht werden.

Lebenslauf.

Am 3. november 1877 wurde ich, Hermann Molz, als sohn des lehrers Philipp Molz zu Bingen a. Rh. geboren. Wie meine eltern gehöre ich der protestantischen confession an. Den ersten unterricht empfieng ich in der realschule meiner geburtsstadt. Nach dem tode meines vaters siedelte meine mutter nach Darmstadt über. Ich besuchte das Ludwig-Georg-gymnasium zu Darmstadt vom frühjahr 1891 bis herbst 1897. Hierauf bezog ich die universität Berlin, um mich dem studium der rechte zu widmen. Ostern 1898 gieng ich nach München, um mich von nun an dem studium der germanistik und der modernen sprachen zuzuwenden. Nach drei semestern verliess ich München und gieng herbst 1899 nach Frankreich, wo ich mich drei monate in Blois bei dem herrn oberlehrer Caron und drei monate in Paris aufhielt. Ostern 1900 kam ich nach Giessen und gehöre noch jetzt der universität an. Ich hörte auf deutschen universitäten vorlesungen bei den herren professoren Behaghel, Behrens, Borinski, Breymann, Collin, Heigel, Lassar, Muncker, Oertmann, Oncken, Paul, Paulsen, Pernice, Reinhold, Schick, Erich Schmidt, Siebeck, Wetz, Wörner und arbeitete in den seminarien von prof. Behaghel, Behrens, Muncker und Paul. Allen meinen verehrten lehrern, ganz besonders herrn geh. hofrat prof. dr. Otto Behaghel, dessen liebenswürdiger unterstützung ich mich bei der abfassung der vorliegenden arbeit erfreute, spreche ich für die vielseitige anregung und förderung in den wissenschaften meinen wärmsten dank aus.